Jes.
461.th

16793.

Jes
461 th

Jesuitenmoral.

Ein Album
für
Freunde der frommen Väter.

Wenn der Vorgesetzte erklärt, daß, was dir weiß erscheint, schwarz ist, so versichere, daß es schwarz ist.
St. Ignatius Loyola.

Der Jesuitismus ist ein Degen, dessen Griff in Rom ist und dessen Spitze überall.
General Foy.

Leipzig,
Leopold Michelsen.
1845.

Jes. 461 th
Jesuitenmoral

Jesuitenmoral.

383 A

Jesuitenmoral.

Ein Album für Freunde der frommen Väter.

Zusammengestellt nach mehr als **dreihundert Stellen** aus **Jesuitischen Kasuisten.**

> Wenn der Vorgesetzte erklärt, daß, was dir weiß erscheint, schwarz ist, so versichere, daß es schwarz ist.
>
> **St. Ignatius Loyola.**

> Der Jesuitismus ist ein Degen, dessen Griff in Rom ist und dessen Spitze überall.
>
> **General Foy.**

Leipzig,

Leopold Michelsen.

1845.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Seite

Die Jesuiten, von 1541 bis auf unsre Tage. . . . 3
Von der Beichte bei den Jesuiten. 24
Moralgesetze der Jesuiten. 26
Vom Königsmorde. 26
Vom Vatermord. 38
Vom Morde. 39
Vom Selbstmorde. 44
Von der Nothzucht. 45
Vom Diebstahl. 57
Von der Lästerung. 61
Escobarderien. 62
Vom Meineid. 64
Von der Gerechtigkeit. 66
Vom Wucher. 67
Vom Kindermord. 68
Verleumdung. 70
Von der Lüge und dem falschen Eide. 71

Seite

Von der Empörung. 73
Von der Simonie. 74
Probabilismus. 76
Religions-Dogma. 78
Ein Seitenstück zum Paradiese Mahomets. 85
Plötzlicher Tod einiger den Jesuiten feindlich gewesener Päpste. 87
Liste der Jesuitengeneräle von 1541 bis auf unsere Tage. 89
Historische Zeugnisse. 93

Gepriesen seien die Jesuiten! Wir schliefen und sie wecken uns gewaltsam auf; durch sie geht ganz Europa der Eroberung der demokratischen Ideen entgegen. Die Reaktion der Tyrannei erzeugt stets die Freiheit.

Im Jahre **1833** haben die Jesuiten den Papst sagen lassen: daß es abgeschmackt sei, dem Volke Freiheit des Gewissens zu geben.

Der Cardinal Albani hatte die Banden organisirt, welche Italien verheerten, er hatte jenen gottlosen Eid vorgeschrieben: — „Ich schwöre den „Thron und den Altar auf den Gebeinen der nichts„würdigen Liberalen zu erheben und sie zu vernich„ten, ohne Erbarmen für das Geschrei der Kinder „und die Thränen der Weiber und Greise."

Heute ist die Reihe an die Schweiz gekommen, die Jesuiten sind in diesem Lande die einzige Ursache des Bürgerkrieges. Der heilige Vater hatte ihnen gerathen, die Schweiz zu verlassen; aber das paßte den ehrwürdigen Vätern nicht in den Kram. Sie wollen, wie sie sagen, ein ernstes Gefecht veranlassen. Nun gut, so sei es denn und das vergossene Blut komme über sie; sie haben den Fluch der Völker verdient, möge sie nun auch der Fluch Gottes treffen.

Die Jesuiten,

von 1541 bis auf unsre Tage.

I.

Vergebens frage ich die Vergangenheit. Wenn ich die Jesuiten seit drei Jahrhunderten durch den Fluch der Völker, die Dekrete der Päpste und Könige verfolgt sehe, so frage ich, ob dieser Haß nicht ungerecht gewesen. Wer kann denn für menschliche Unfehlbarkeit stehen? Haben nicht ganze Völker nichtswürdigen Verfolgungen unterliegen müssen, sind nicht die Juden so viele Male verdammt worden? Und haben seit achtzehn Jahrhunderten die Menschen ihnen Ungerechtigkeit, Beleidigungen und Schmähungen erspart? Wo war damals Gerechtigkeit, wo Billigkeitsgefühl? . . .

Wer versichert mich, daß die Jesuiten, wie einst die Tempelherren, nicht Opfer waren? Ihre Doktrinen sind allerdings von Königen und hohen Gerichtshöfen verdammt worden! Aber war es nicht ein Papst, der Galilei verdammte? war es nicht

ein Papst, der Fénélon und Bossuet verurtheilte? Gerechter hat die Nachwelt unbillige Urtheilssprüche cassirt, aber alle Urtheile, welche über die Jesuiten gesprochen worden sind, alle hat sie bestätigt; und noch verlangt sie gegen die Mitglieder der Gesellschaft Jesu die Ausführung der Sentenz, welche im Jahre 1773 durch den Papst Clemens XIV., der vergiftet starb, gegen sie ausgesprochen worden ist.

Wir wollen in kurzen Umrissen die Geschichte der Jesuiten darstellen, niedersteigen in das mit Leichentuch bedeckte Grab, in welches Loyola die Doktrinen gehüllt, die aus dem Menschen und der Intelligenz einen Leichnam oder einen Stock in der Hand eines Greises machen sollten.

Ein spanischer Edelmann Namens Ignazius Loyola war der Begründer und Gesetzgeber des Ordens der Jesuiten; dieser kalt fanatische Mensch war mit einem starken, mächtigen Willen begabt und gründete eine Sekte mitten im Katholizismus, gerade als er durch die Aufsehen erregende Apostasie Luthers erschüttert war; er bedeckte seine stolzen Gedanken mit dem Mönchskleide und dem Bettlermantel, er war lächerlich, aber er sollte furchtbar werden. Spanien hatte schon einem Tribunal Entwickelung gegeben, das den Körper tödten wollte unter dem Vorwande, die Seele zu retten, Ignazius tödtete die Seele und verachtete den Körper.

Jesus Christus hatte das Leben und das Licht geschaffen. Ignazius Loyola schuf den Tod; den Tod der Seele und der Intelligenz, den Tod der Liebe und Barmherzigkeit; den Tod Alles dessen, was groß, was edel, was hochherzig ist!

Loyola war der Schöpfer und der einzige Mann von Genie der Gesellschaft Jesu, ein leidenschaftlicher, glühender Mann, ein Mann des Hasses und der Beharrlichkeit; er erstickte für seine Schüler in seinen Institutionen Poesie und Enthusiasmus, das Genie und die menschlichen Leidenschaften. Bei den Jesuiten giebt es stets nur einen Menschen, das ist der General! Seine Untergebenen sind nur passive Werkzeuge, Loyola hat auf seinem Todtenbette blinden Gehorsam, obedientia caeca vorgeschrieben. Seine Institutionen, welche auf den ersten Anblick etwas Monumentartiges haben, sind klein und peinlich; man fühlt, indem man sie sieht, daß sie Casuisten, Spitzbuben, Boshafte hervorbringen mußten, man fühlt auch, daß sie schüchterne und redliche Seelen täuschen konnten; dieser Codex hat nur eine Grundlage: die gegenseitige Ueberwachung und die Verachtung der menschlichen Natur.

„Der Superior, sagt Michelet, wird von seinen „Consultoren, Professen, Novizen und den Schülern, und diese wieder von ihren Collegen oder „Kameraden umgeben, welche sie denunciren können

„und müssen. Schmachvolle Vorsichtsmaßregeln „werden selbst gegen die wichtigsten und bewährtesten „Mitglieder genommen.“

In den Seminarien ist die Freundschaft proscribirt; es ist verboten, zu zweien spazieren zu gehen, man muß allein sein oder zu dreien zusammen, die Jesuiten wissen, daß Vertraulichkeit vor einem Dritten nicht zu Stande kommt, dieser Dritte ist also ein Spion; unter drei Jesuiten muß nothwendig ein Verräther sein.

In den berühmten Constitutionen ist vorgeschrieben: „Stets tiefer zu sehen als der, mit wel„chem man spricht, und die Falten, welche sich um „die Nase herum und auf der Stirn bilden, sorglich „zu glätten.“

Die Constitutionen lernen auch die Beichtväter zu der gefährlichen Quälerei an, deren sie sich bedienen, um die Seelen nach ihrem Belieben zu leiten.

In den Händen Loyola's ist der Geist des freien Willens gleichsam zu einem Leichnam, perinde ac cadaver, geworden. „Seine Nachfolger*) orga„nisiren die große moralische Scholastik, oder Ca„suistik, welche für jedes Ding ein distinguo, ein „nisi findet; diese Kunst mit der Moral Spiel

*) Michelet, die Jesuiten. Siehe auch Pascal, Lettres Provinciales.

„zu treiben, war die Hauptmacht der Ge-
„sellschaft, der allmächtige Reiz ihrer Art
„Beichte zu halten, verführte die Menge, die
„Predigt war streng, die Gewissensleitung
„nachsichtig. Dort wurden sothane Verträge zwi-
„schen dem kranken Gewissen der Großen dieser
„Welt und der ganz politischen Richtung der Gesell-
„schaft abgeschlossen."

Im Augenblicke der großen Empörung Luthers geboren kämpfte die Gesellschaft Jesu tapfer gegen den großen Reformator des sechzehnten Jahrhunderts, und der Papst bediente sich dieses Bundesgenossen, ohne zu genau hinzusehen, wer sie waren. Die Jesuiten wurden bald unter dem Schutze der Tiara groß, die sie eines Tages beherrschen sollten. Im Jahre 1547 wird Bobadilla wegen seiner aufrührerischen Doktrinen aus Deutschland vertrieben. Die Spießgesellen Karls des IX. und der Katharina von Medicis nehmen die Jesuiten zu Rathgebern und vereinigen sich in ihrem Aufenthalt während der furchtbaren St. Bartholomäusnacht. Francesco Borgia war damals General der Jesuiten. 1568 versuchten sie eine Schule in Paris zu eröffnen. Die Universität war stark und mächtig: sie widersetzte sich den Fortschritten der Söhne Loyola's, welche damals in Frankreich als Oberhaupt Odon, Pigenat, einen wüthenden Liguisten hatten und den Arnaud einen fanatischen Kory-

banten nennt und der Geschichtsschreiber Thuanus mit dem Namen eines Tigers brandmarkt. 1570 vertreibt Elisabeth die Jesuiten aus England, 1578 werden sie aus Portugal und Antwerpen vertrieben. Unter Heinrich III. predigen sie Aufruhr, treiben Kornwucher und bringen Paris in Hungersnoth, während sie zugleich die Dolche des Jacques Clément und Châtels schärfen. — 1593 bewaffnet der Jesuit Varade gegen Heinrich IV. den Arm des Mörders Barrière; 1594 versucht Jean Châtel Heinrich IV. zu ermorden, sein Mitschuldiger war der Pater Guignard, welcher dieses Verbrechens halber am 7. Juli 1597 gehängt wurde. Der Papst Clemens VIII. macht den Jesuiten den Vorwurf, daß sie den Frieden der Kirche störten. 1598 lassen sie Moritz von Nassau tödten und werden aus Holland vertrieben. Ein Edikt Heinrichs IV. verbannt die Jesuiten, da kriechen sie zu seinen Füßen und der Monarch läßt sie stillschweigend wieder nach Frankreich zurückkehren. Der Besieger der Ligue, der König, welcher den Plan der universellen Monarchie entworfen, hat Furcht vor diesen Menschen, die, wie er sagt, „überall Correspondenzen und Einverständnisse unterhalten und große Geschicklichkeit entwickeln, die Gemüther so zu disponiren, wie es ihnen beliebt.“ 1604 vertreibt der Cardinal Borromeo sie aus dem Collegium von Breda; 1605 werden

die Jesuiten Garnet und Oldecorn in London als Urheber der Pulververschwörung gehängt; 1606 sind sie aus Venedig vertrieben; 1610 mordet Ravaillac Heinrich IV. und der Jesuit Marianna übernimmt in seinem Buche De Rege die Apologie des Königsmordes.

Folgen wir dieser berühmten oder berüchtigten Gesellschaft; wir können ihre Spuren nicht verlieren, denn sie läßt ein ganzes Gefolge von Königsleichen hinter sich. 1618 werden die Jesuiten aus Böhmen vertrieben, 1619 aus Mähren und 1621 aus Polen. Im Jahre 1641 entzünden sie den großen Kampf des Jansenismus; 1645 werden sie aus Malta verjagt; 1646 machen sie in Sevilla, wo sie Handel trieben, Bankerott. Nachdem sie die Männer von Genie ihrer Zeit zu Gegnern gehabt, von Arnaud und de Thou bekämpft worden sind, fallen sie endlich unter den Geißelhieben Pascals: die Lettres provinciales sprechen ihnen das Urtheil, und wenn Port Royal zu Grunde geht unter den Streichen, welche sie ihm beigebracht, so erschallt Bossuets Stimme drohend über ihren Häuptern und durch die Erklärung von 1682 stößt der ganze Clerus von ganz Frankreich sie mit Verachtung und Entrüstung aus.

Aber sie folgen ihrem unterirdischen Wege, erheben sich wieder, dominiren Ludwig XIV. durch Madame Maintenon, und der Pater Lachaise, der

allmächtig ist über den Geist der Wittwe Scarrons, stirbt, indem er seinen Platz dem Pater Letellier cedirt. Das Edikt von Nantes, der Sicherheitsbrief der Protestanten wird unwürdig zurückgenommen; die Jesuiten entweihen den Kirchhof von Port Royal; die Bulle Unigenitus, welche von ihnen veranlaßt ist, ruft 80,000 Lettres de Cachet gegen die armen Jansenisten hervor. Jouvency, der Geschichtsschreiber der Jesuiten stellt die Mörder der Könige unter die Zahl der Märtyrer. 1723 vertreibt Peter der Große die Gesellschaft Jesu.

Die Jesuiten haben das Gelübde der Armuth abgelegt und im Jahre 1755 macht der Bankerott des Paters Lavalette Europa ihr Handelswesen, ihren Reichthum und ihre Unredlichkeit kund.

Bald wehrt sich Ludwig XV. gegen den Dolch Damiens. Dieser neue Königsmörder ist in Arras geboren, in einer unter ihren Einfluß gestellten Stadt von den Jesuiten erzogen; seine Beichtväter sind Jesuiten, und Frankreich bezeichnet sie als seine Mitschuldigen.

1758 wird der König von Portugal in Folge eines von den Jesuiten angesponnenen Complottes ermordet; das Parlament beginnt gerichtliche Verfolgungen gegen sie. 1762 unterdrückt sie das Parlament von Paris und am 21. Juli 1773 löst Clemens XIV., nachdem er vier Jahre hindurch ihre Geschichte und ihre Doktrinen studirt hat, sie auf

immer auf. Die Kirche ist einstimmig darin, sie zu verfolgen und zu brandmarken; die ganze Welt stößt sie zurück und verflucht sie, sind sie etwa darum auf ewig todt? Nein, ihre Feinde sterben; nachdem sie so lange Königsmord begangen oder gepredigt, kann ihnen ein ungeheures Verbrechen, ein Verbrechen, welches das menschliche Gesetz nicht vorgesehen hat, nicht schwer werden; dieses Verbrechen, für das die Welt keinen besonderen Namen hat, sie begehen es, und der Stellvertreter Jesu Christi, der Nachfolger des Heiligen Peter, Clemens XIV. stirbt vergiftet! . . .

Kaum betritt man den Boden Frankreichs, so trifft man auf Tritt und Schritt die Spur der Jesuiten *), aber sie tragen eine Maske und nennen sich jetzt Väter des Glaubens, Pères de la Foi.

Sie zeigen sich erst den Bevölkerungen des Landes unter dem Gewande armer, niedriger Missionäre, bald werfen sie aber die Maske ab und predigen dreist Contre-Revolution und Ultramontanismus. Mont-Rouge und Saint-Acheuil werden die Hauptquartiere des Ordens, die Glaubensväter, unter Ludwig XVIII., den sie den Gehülfen Voltaire's nennen, demüthig, erheben sich bei seinem Tode, dominiren den Thron Karls X. und beschleunigen seinen Fall.

*) Die Bulle, welche die Jesuiten wieder herstellt, ist vom 6. August 1814. Dieses Datum ist bezeichnend genug.

Jetzt gezwungen, das Tageslicht zu meiden, kehren die ehrwürdigen Väter wieder zu ihrer unterirdischen Mine zurück; sie leugnen sogar selbst ihre Existenz, sie machen sich soviel als möglich unsichtbar, aber deshalb haben sie doch nicht darauf verzichtet, die Macht wieder zu handhaben; durch die Revolution von 1830 vernichtet, erheben sie nach und nach wieder ihr Haupt, und sie hoffen zu siegen, denn sie haben mehr als Basilio, neben der Verleumdung noch die Heuchelei und die Lüge.

II.

Zwei Professoren haben das Signal zu dem Kampfe gegen die Jesuiten gegeben; wir müssen ihnen dankbar sein, denn ohne sie hätten wir vielleicht nicht die Netze des Jesuitismus bemerkt, welche aufs Neue geschickt ausgespannt, wieder im Begriffe waren, die ganze Welt zu überziehen *).

Was sind die Jesuiten? ruft man von allen Seiten. Wir antworten: Die Jesuiten sind eine abscheuliche, ungesetzliche und selbst unkanonische Körperschaft. Diese Körperschaft giebt sich in Frankreich einen anderen Namen, sie hält sich in Frankreich nur durch eine Finte und ist im Aufruhr gegen die Gesetze, welche sie verwerfen und proscribiren. Ueberall hat sie seine heimliche Partei. Sie hat Geistliche und Laien, regelmäßige und weltliche Mitglieder in jedem Stande, jeder Religion, da sie selbst

*) Die Herren Michelet und Quinet haben den Ultramontanismus und „der katholische Priester in seiner Stellung zum Weibe und zur Familie" (deutsche Uebersetzung von Eichler, Leipzig 1845, Leopold Michelsen) geschrieben. Diese beiden Werke haben die Sache gerade in's Herz getroffen.

im Protestantismus Verbündete hat, der berühmte General de Ricci hat gesagt, ihr eigentlicher Name sei: So und So!

Der Orden der Jesuiten hat das Gelübde der Armuth abgelegt und er scharrt fortwährend zusammen; er hat sich durch den Beichtstuhl zum Arzt der Seele gemacht und verderbt die Seele; er benutzt seinen moralischen Einfluß, um seine Reichthümer durch Schenkungen und Schwindeleien zu vermehren, man sieht ihn am Bette der Sterbenden von heiligen Dingen sprechen, und mit der Hölle schrecken, um ein Testament zu erlangen, das Wittwen und Waisen beraubt; heut zu Tage nennt er sich den Beschützer der Könige, und er hat gerade das Beispiel des Königsmordes gegeben; er ist mit den kühnsten ultramontanen Privilegien ausgerüstet, gegen die Gesetze, die Könige, die Behörden und die Priester selbst. Ein passives Werkzeug des Papstes oder des Generals ist er unabhängig von allen kirchlichen Autoritäten; er ist nur von Rom abhängig; ein frommer Spaßvogel, geschickter Gewissensrath, weiß er die Unwissenden aufzuregen, zu erschrecken, aber er ist nachsichtig und gefügig gegen die Mächte der Erde; für sie werden die Verbrechen Tugenden, er hat stets ein distinguo zu ihrem Dienste bereit.

„Mit dem Himmel findet man sich schon ab!" ruft er aus und spottet mit dem Evangelium wie

mit der Moral; sein Zweck ist, Reiche, Heuchler oder Betrogene zu machen, aber stets ergebene Agenten.

Es giebt in seinem Gesetzbuche nur ein Verbrechen, das nicht wieder gut zu machen ist, und dies ist nicht etwa Vatermord, Mord, Lästerung, Diebstahl, Blutschande oder Nothzucht: es ist das Aufsehen, der Skandal! ... Verfälscher des Glaubens und des Dogma's, Verderber der Sitten und der Moral wagt er selbst auf der Kanzel seine Casuisten als die sichersten Bürgen der wahren Lehre zu geben.

In Asien und Amerika heidnische Gebräuche begünstigend hat man ihn bei seinen Missionen sein Symbol, das Zeichen der Erlösung verbergen, mit den Wilden spotten sehen und in dem Augenblicke, wo er Triumph rufen wollte, kam der Protestantismus und aller Muth, alle Selbstverleugnung der Missionäre hatte nur dazu gedient, den Kindern Calvins und den Engländern Bahn zu brechen. Ein einziges Land ist ihnen geblieben, Paraguay, wo Einer von ihnen sich zum Könige proklamirt hat; Paraguay, welches den Anblick des Nichts, des Grabes gewährt. Rufen wir mit dem beredten E. Quinet aus: — „Ich sollte ruhig mein Vaterland zu einem Bündnisse einladen sehen, welches „andre haben so theuer bezahlen müssen, und sollte „nicht Nehmt Euch in Acht rufen können? Andere

„haben für Euch die Erfahrung gemacht; die Völ-„ker, welche die kränksten in Europa sind, diejenigen, „welche am wenigsten Credit und Ansehen haben, „sind die, wo die Gesellschaft Loyola's ihren Heerd „hat.... Laßt Euch nicht an diesem Abhange hin-„ziehen, sie hat zwei Jahrhunderte hindurch Spa-„nien, Italien und Südamerika eingeschläfert „und vergiftet*).“

Alles, was mit dem Jesuitismus in Berührung gekommen ist, hat untergehen müssen; setzt Euch nicht in seinen Schatten, es ist der Schatten des Giftbaums, er ist tödtlich! Wir haben gesagt, daß die Jesuiten das Dogma verfälscht haben, die Citate, welche wir in diesem Buche bringen werden, beweisen das. Von wem rühren denn die „hundert bequeme Frömmigkeiten“ her? Dieses Buch, welches von abergläubigen Männern ohne Religion verfaßt worden ist für Leute, welche den einen Fuß im Paradiese, den andern in der Hölle haben wollen, für Leute, welche dem Gebete keinen Augenblick gönnen wollen, aber ihr Seelenheil ohne Mühe erwerben und ohne ein Leben der Schwelgereien und der Vergnügungen aufzugeben. Ihr habt Euch Proselyten machen wollen und daher Alles entschuldigt, habt die Religion zum Opfer Eurer Doktrinen gemacht, Eurer schuldvollen Nachsicht, Eures fleisch-

*) Quinet, les Jésuites.

lichen Herzendienstes, der so berühmt, so bejammernswerth ist. Ihr habt zu dem abgelebten Reichen gesagt: — „Kommt zu mir, Euer Seelenheil kann mit geringer Mühe besorgt werden, sage zur heiligen Jungfrau Morgens: Guten Tag, Marie, und Abends beim Zubettgehen: Gute Nacht, Marie, oder trage ein Skapulier oder ein heiliges Herz bei dir, mehr braucht es nicht." Das Alles habt Ihr gesagt und merktet dabei nicht, daß Ihr Euren Glauben lächerlich machtet! daß Ihr das Christenthum beleidigtet!

Wer seid Ihr? — Was Ihr seid! — Die Agenten des Spionirens, der Intrigue, der Angeberei, Aufhetzer der Liguen, der Bürgerkriege, der Schismen, der Dragonaden, der Metzeleien, das seid Ihr!

Erbitterte Feinde Aller gesetzlichen Freiheiten; Freunde alles Despotismus, das seid Ihr!

Ihr habt den Frieden aller Staaten gestört, den Frieden der Familien, Ihr habt verderbt und conspirirt, habt den Mord der Könige gelehrt, die Verknechtung, Verdummung der Völker, Ihr habt im Namen Gottes Päpste, Könige, Völker und die gelehrtesten, frömmsten Personen beherrscht und unterdrückt. Das ist Eure Geschichte.

Vergeblich suchen wir ein Verbrechen, das Ihr nicht begangen oder nicht entschuldigt habt; wo sind Eure Werke? — Kaum könnt Ihr die edlen Be-

strebungen einiger Missionäre citiren! — Ihr habt die Stuarts, die Bourbonen ins Verderben gestürzt, Ihr müßt endlich auf ewig verschwinden, das ist Eure Zukunft, Eure Bestimmung.

Lange Zeit seid Ihr geschlichen und gekrochen, bevor Ihr Euch zeigtet, und jetzt überschwemmt Ihr wieder die Länder; Ihr habt Euch zu Tyranney von vierzigtausend Priestern gemacht, und Eure Freunde sagen voller Stolz: Frankreich besitzt heute 960 Jesuiten!

Wodurch hat man die Gegenwart der Jesuiten bemerkt? Wer hat uns davon unterrichtet, daß sie da sind? — die antirevolutionären Tendenzen, die ultramontanen Systeme, ein unbeschreibliches Mißbehagen und besonders die Spaltungen im Schooße der Familien; Tyrannen von 40,000 Priestern, haben die Jesuiten über 40,000 Kanzeln zu verfügen; ihre Moral besteht darin, sich des Geistes der Weiber zu bemächtigen, und wer die Seele hat, sagt Michelet, hat Alles übrige; durch die Mutter beeifern sich die Jesuiten, sich des Kindes zu bemächtigen, sie haben sehr laut die Freiheit des Unterrichts verlangt, um sie zu ihren Gunsten zum Monopol zu machen; die jetzige Generation weist sie zurück, sie hoffen in ihren Händen den Geist der zukünftigen Generationen kneten zu können. Aber sie hoffen vergeblich, sie haben den Ruf der Freiheit ausgestoßen und Jedermann hat geahnt, daß die Knecht-

schaft das Ziel ihrer Bestrebungen sei, haben sie nicht den freien Willen geleugnet, wollen sie nicht die Willkühr? Und zeigen sie nicht auf tausend krummen Wegen, durch Zweideutigkeiten, durch Unduldsamkeit, wie groß ihr Haß gegen bürgerliche und religiöse Freiheit ist?

Aber selbst, wenn die Jesuiten Herren des Unterrichts wären, müßten wir deshalb an der Zukunft der Generation verzweifeln, die aus ihrer Hand hervorgehen würde? — Nein, denn die Jesuiten haben Voltaire und Diderot erzogen, ihre größten Feinde; die Schüler der Jesuiten sind es, welche durch ihre Schriften die Revolution von 1789 herbeigeführt haben. Die Erziehung der Jesuiten würde dennoch immer Philosophen, Casuisten, und wir müssen das erwähnen, besonders Atheisten hervorrufen!...

Wer kann mit Gewißheit voraussagen, welches die Resultate der Erziehung der Jesuiten sein würden? Die Sitten sind schon lax genug, der Egoismus, die Nebenbuhlerschaften trocknen die Herzen aus; was würde erst aus der Welt werden, wenn die verderblichen Doktrinen in die moderne Gesellschaft Zutritt erhielten.

— „Der Tod tödtet nur die Körper*); aber „ist die Seele getödtet, was bleibt da? Wenn der „Tod Euch tödtet, läßt er Euch in Euren Kindern

*) Michelet, Des Jésuites.

„leben; hier aber würdet Ihr Eure Söhne und die „Zukunft verlieren.

„Der Jesuitismus, der Geist der Polizei und der „Angeberei, die niedrigen Gewohnheiten des ange„benden Schülers aus den Collegien und den Klö„stern in die ganze Gesellschaft übertragen, welcher „scheußliche Anblick!... Ein ganzes Volk wie ein „Jesuitenstift lebend, d. h. von oben bis unten da„mit beschäftigt, sich zu denunciren; der Verrath am „häuslichen Heerde selbst, die Frau der Spion des „Mannes, das Kind der der Mutter; kein Geräusch, „aber ein trauriges Flüstern, ein Gemurmel von „Leuten, welche die Sünden der anderen bekennen, „die sich gegenseitig bearbeiten, und sich ganz leise „untergraben."

Die Jesuiten haben die Moral vergiftet und niemals gewußt ihre Sitten zu läutern, sie haben uns Nichts gebracht als religiöse Streitigkeiten ohne Ende, ohne Verstand, ohne nützliche Belehrung; die Pombals können wieder erscheinen und ein neuer Clemens XIV. wird dann nicht verfehlen, die Welt zu rächen!

Um die Jesuiten wieder fest zu begründen, müßte man die Natur des Menschen zerstören; die Jesuiten sind so lange unmöglich, als wir unseren Geist und unsere Vernunft noch um Rath fragen können, als wir unser Herz noch schlagen fühlen.

III.

Die jetzige Lage des Clerus von Frankreich ist heutzutage der Gegenstand der neuesten Befürchtungen. In der unsterblichen Declaration von 1682 hatte der Clerus die Jesuiten von sich gestoßen, zwischen ihm und ihnen war ein Abgrund. Wer hat diesen Abgrund ausgefüllt? — Erinnert sich die Geistlichkeit Frankreichs nicht mehr der beredten Worte Bossuets; wird sich der Schäfer dem Wolfe zugesellen, um die Heerde zu hüten?

Ein solche Verbindung ist mehr als ein Skandal, es ist eine Gotteslästerung. Der Clerus von Frankreich, daran zweifeln wir nicht, wird bald die Jesuiten verleugnen, wird vor ihrer Moral, ihrer Geschichte Abscheu empfinden; er wird die Handelsleute aus dem Tempel treiben und an der Spitze des Fortschrittes sich stellend beweisen, daß das Evangelium nicht der Vorläufer des Grabes ist. Das Christenthum soll nicht blos die Religion der Todten sein; das Evangelium ist die Charte des Menschen, die Proclamation seiner Freiheit. Achtzehn Jahrhunderte warten wir schon, das Volk ist

wie ein neuer Christus aufs Kreuz genagelt und hat lange Zeit das Blut seiner Wunden triefen sehen; sein edles Blut ist zu unserer Erlösung geflossen, es fließt noch alle Tage; aber die Verkündigung des Evangeliums wird seine blutenden Wunden schließen.

Die französische Revolution hat das Werk der Gleichheit und der Freiheit begonnen. Sollen die Apostel Christi nicht endlich Allen das Gesetz Gottes erklären? Die Tafeln vom Berge Sinai waren das Gesetzbuch der Hebräer, wir wollen keine anderen Gesetze, als das Evangelium! Aber der Geist des Evangeliums liegt im Grabe, die Kirche ist der Stein, welcher den Eingang verschließt, wird man warten, bis der Stein von selbst zerbröckelt, damit der Geist sich ergieße? Die Moral Christi, die achtzehn Jahrhunderte alt ist, hat Nichts von ihrer Kraft, ihrer Beredtsamkeit verloren; es ist Zeit, daß das Volk im Evangelium etwas anderes sieht, als eine Theorie von jenseits des Grabes. Man ist nicht blos der Asche im Grabe Ruhe zu verschaffen schuldig, sondern auch dem Lebendigen Freiheit.

Die Geistlichkeit Frankreichs wird bald erfahren, wo ihre wahren Freunde sind. Die Priester der falschen Götter konnten Kaiser beweihräuchern, sie konnten Ungleichheit und Sklaverei predigen. Die Priester Christi werden die Spur ihres Meisters auf dem Pfade der Liebe und der Freiheit finden.

Und jetzt, junge Leute, „hütet Euch, Euch leben-„dig in die Gräber einzuschließen; Ihr würdet es „bereuen, wenn es zu spät ist. Es giebt noch Gro-„ßes zu thun; bleibt also da, wo der Kampf des „Geistes, Gefahr, Leben, Belohnung ist. Verliert „Euch nicht, begrabt Euch nicht in Katakomben; „Ihr wißt es so gut als ich: Gott ist nicht der „Gott der Todten, sondern der Lebendigen *).“

*) Edgar Quinet, Des Jésuites.

Von der Beichte bei den Jesuiten.

(Nach ihrem Gesetzbuche.)

Die Beichte ist das sicherste Mittel des Jesuitismus, die Familie zu beherrschen und in ihr Vertrauen zu schleichen, der Gewissensrath der Mutter ist der Geist des Banquo, welcher sich am Heerde der Familie niederläßt.

Die Doktrinen der Jesuiten sind von der Art, daß sie stets zugleich verneinen und bejahen; wir haben dieses Buch zusammengestellt, damit es als rechtfertigendes Aktenstück dienen kann; man kann unsre Citate prüfen; wir citiren unsre Autoren und fordern die Ultramontanen heraus, uns zu beweisen, daß wir den Text entstellt haben. Die Bücher der Jesuiten sind da, man kann sie befragen, aber nachdem man die Wahrheit des von uns Angeführten geprüft, wird man auch jetzt unsere Aufrichtigkeit und unsere Mäßigung anerkennen. Wir gestehen, es fehlte uns der Muth, als wir in den lästerlichen, unmoralischen Doktrinen der Jesuiten blätterten, wir sind vor Bellarmin, Sanchez und Escobar zurückgeschreckt. Wir haben es nicht ge-

wagt, das Buch des Herrn Bouvier: über die Beichte zu Ende zu lesen; indessen sind die Citate, welche wir bringen, mehr als genügend, zu beweisen, welchen Gefahren ein Land ausgesetzt ist, das den Söhnen Loyola's überliefert wird.

Moralgesetze der Jesuiten.

Vom Königsmorde.

Die guten oder schlechten Doktrinen überleben fast immer die Veranlassungen, welche sie hervorgerufen haben, und lassen einen Sauerteig in der Gesellschaft zurück. Seit Jahrhunderten gepredigt, hat die Doktrin des Königsmordes die Völker verderbt und hat die Dolche gegen Heinrich III., Heinrich IV., Ludwig XV. geschärft. Die Gesellschaft Jesu war die erste und einzige christliche Gesellschaft, welche die abscheulichen Grundsätze der Empörung und des Königsmordes verbreitete; um das zu beweisen, wollen wir wörtlich die hauptsächlichsten Jesuiten citiren, welche über den Königsmord geschrieben haben. Seit 1541 behaupten die Jesuiten, daß sie von ihren Gegnern verleumdet würden. Sie sollen selbst die Waffen liefern und werden sowohl nach ihren Thaten als nach ihren Schriftwerken verurtheilt werden.

I.

Pierre Barrière, ein Soldat aus Orleans, berüchtigt durch den Plan, Heinrich IV. zu ermorden, weigerte sich, seine Mitschuldigen anzugeben, aber als er verurtheilt war, lebendig geviertheilt zu werden (am 24. August 1595), erklärte er in seinem Testamente, daß er zum Königsmorde verleitet und ermuthigt sei durch den Pater Barade, Rektor der Jesuiten in Paris.

II.

Man liest in den Opuscula theologica von Martin Bécan, einem berühmten Jesuiten, Seite 130 über den Königsmord: „Jeder Unterthan kann „seinen Fürsten tödten, wenn der letztere sich als „Usurpator des Thrones bemächtigt hat; diese Bemerkung ist so richtig — fügt er hinzu, — daß „bei allen Nationen denjenigen, welche dergleichen „Tyrannen getödtet, die größten Ehren erwiesen „worden sind. Aber es muß ein Usurpator sein; „denn wenn er ein wahrscheinliches Recht hat, ist es „nicht erlaubt, ihn zu tödten.

„Es ist — heißt es ferner, — einer Nation „erlaubt, ihren legitimen Fürsten abzusetzen, der sich „wie ein Tyrann benimmt.“

III.

Am 27. October 1594 entschloß Jean Châtel sich, Heinrich IV. zu ermorden, und verletzte ihn mit einem Messerstiche an der Lippe. Jean Châtel erklärte, er habe seit seiner Jugend ein nichtswürdiges Laster getrieben, das er nicht habe lassen können; von Gewissensbissen, die ihn quälten, getrieben, und da er öfter im Collegium der Jesuiten behaupten gehört hatte, daß es erlaubt sei, einen ketzerischen König zu tödten, habe er seine Sünden durch Ermordung des Béarners sühnen wollen. Die Jesuiten haben ihn in ihre Märtyrologie neben Jacques Clément aufgenommen.

IV.

Wir lesen in den Decisiones morales von Paul Comitolo, einem italienischen Jesuiten, Buch IV. S. 458: „Es ist erlaubt, einen ungerechten Angrei„fer zu tödten, selbst wenn er General, Prinz oder „König ist; die Unschuld ist stets nützlicher als die „Gerechtigkeit, und ein Fürst, welcher die Bürger „mißhandelt, ist ein wildes, grausames Thier, das „man vernichten muß."

V.

1594 nahm Jacques Commolet, ein franz. Jesuit, zum Predigttexte die Stelle des Buchs der

Richter, wo erzählt wird, daß Aod den König der Moabiter tödtete, und unter diesem Namen auf Heinrich den Vierten deutend, rief er aus: „Wir brauchen einen Aod, sei er Mönch, Soldat, oder Hirte!" Dieser Jesuit behandelte Heinrich IV. als einen Nero, Moab, Holophernes und Herodes. Er behauptete, die Krone könne durch Wahl in eine andere Familie übertragen werden. Eines Tages warf er in seiner Predigt seinen Zuhörern vor, daß sie einen falschen Bekehrten auf dem Throne duldeten.

VI.

Damiens, ein Diener der Jesuiten, versuchte Ludwig XV. zu tödten. Mehrere hohe Gerichtshöfe ließen die „Moraltheologie von Busenbaum" durch Henkershand verbrennen.

VII.

Die Pulververschwörung, welche 1605 in England ausbrach, war von den Jesuiten angezettelt. Der Jesuit Gerard ließ die Verschworenen communiciren. Der Pater Garnet rief in einem öffentlichen Gebete aus: „Gott, vernichte eine treulose „Nation, vernichte sie von der Erde der Lebendigen, „damit wir voller Freudigkeit Jesus Christus das „ihm gebührende Lob darbringen können." Das

englische Parlament sollte am Tage der feierlichen Sitzung in die Luft gesprengt werden. Das Complot wurde noch zeitig entdeckt und die Schuldigen verhaftet. Am 3. Mai 1606 fühlte Garnet, als er auf dem Schaffote stand, heftige Gewissensbisse und sagte zu den Umstehenden, daß es ein abscheuliches Vorhaben gewesen sei. Als Garnet 1603 gefragt wurde, ob es erlaubt sei, um mehrere Schuldige zu verderben, auch einige Unschuldige mit in ihren Untergang zu verflechten, dreist und ohne Zaudern: „wenn es zum Vortheil der katholi„schen Partei sei und eine größere Anzahl „Schuldiger als Unschuldiger betroffen wür„den, könnte man mit Fug Alle zusammen „verderben."

Die Verschworenen Catesby, Greenville, Tesmond, Garnet und Oldecorn, Jesuiten, hatten ein Jahr dazu gebraucht, um eine Mine unter dem Parlamente zu graben; ihr Plan ging darauf hin, die Mitglieder des Hauses der Gemeinen und der Lords so wie die Minister und die Königin in die Luft zu sprengen. Garnet hat übrigens vollständige Bekenntnisse abgelegt, welche in den Archiven unter Königsmord registrirt sind.

Man lies't in einem Werke der Jesuiten: — „Bei der Pulververschwörung kam der heilige Mär„tyrer Henri Garnet um, gegen den die Ketzerei „eine schreckliche Verleumdung erfand, um ihn zu

„entehren. Das war vergeblich; seine Unschuld „wurde von seinen Feinden deutlich erkannt, denn „ein Tropfen seines Blutes (Garnet wurde gehängt) „fiel auf einen Degen und nahm dort wunderbarer„weise die Form seines himmlischen Gesichtes an."

VIII.

Emmanuel Sâ sagt: „Der Tyrann ist ille„gitim und dann kann ihn jeder aus dem Volke „tödten, unusquisque de populo occidere potest." Adam Tanner, ein deutscher Jesuit, sagt: „Es ist „Jedermann erlaubt einen Tyrannen zu tödten, „wenn er seinem Wesen nach ein solcher ist, tyran„nus quoad substantiam, es ist rühmlich ihn zu „vernichten, exterminare gloriosum est."

IX.

„Der Papst kann blos mit dem Worte tödten „(potest verbo corporalem vitam auferre); denn „da er das Recht hat die Schafe zu hüten, hat er „dadurch nicht auch die Macht die Wölfe todt zu „schlagen? (potestatem lupos interficiendi?)"

(Alph. Sâ, Portugies. Jesuit.)

X.

Der Jesuit Jean Guignard, der als Mitschuldiger von Jacques Clément gehängt wurde, sagte: —

„Es ist eine vor Gott verdienstliche Handlung, „einen ketzerischen König zu tödten.“

Man fand in seinen Schriften ferner folgende Stellen: — „Weder Heinrich III., noch Heinrich IV., „noch der Kurfürst von Sachsen, noch die Königin „Elisabeth sind wahrhafte Könige. — Jacques Clé„ment hat eine heldenmüthige Handlung gethan, „als er Heinrich III. mordete; wenn es möglich „wäre, mit dem Béarner Krieg zu führen, müsse „man ihn bekriegen, und wenn man ihn bekriegen „könnte, ihn zum Tode bringen.“

XI.

1594 forderte der englische Jesuit Holte Williams und York, zwei junge Jesuiten, auf, die Königin von England zu ermorden. Um sie zur Ausübung dieser Missethat zu ermuthigen, hatte Holte ihnen das Abendmahl gegeben. Das Verbrechen mißlang und der Jesuit wurde mit Henri Garnet gehängt.

XII.

Gabriel Malagrida, portug. Jesuit, conspirirte gegen das Leben Josephs I., Königs von Portugal, unter dem Ministerium Pombal. Er hatte den Verschworenen versichert, daß der Mörder des Königs nicht einmal einer erläßlichen Sünde

schuldig sei, da besagter König **den Jesuiten abgeneigt** sei. Mit den Paters Mathos und Alexander der Inquisition überliefert, wurde er mit ihnen zusammen gefangen und verbrannt.

XIII.

„Kürzlich ist zur Belehrung gottloser Fürsten „in Frankreich eine ausgezeichnete, herrliche That „geschehen. Clément hat dadurch, daß er den König „getödtet, sich einen ungeheuren Namen erworben „(ingens sibi nomen fecit). Er ist untergegangen. „Clément, die ewige Ehre Frankreichs (aeternum „Galliae decus) nach der Meisten Meinung . . . „Ein junger Mann von einfachem Geiste und zar„tem Körper; aber eine höhere Gewalt stärkte seinen „Arm und seinen Geist.

(Marianna. De Rege, lib. 1, cap. VI.)

XIV.

„Es ist ein heilsamer den Fürsten beizubringen„der Gedanke, daß sie überzeugt sein müssen, wenn „sie ihre Völker unterdrücken, indem sie sich durch „das Uebermaß ihrer Laster und die Nichtswürdig„keit ihres Betragens unerträglich machen, daß „sie dann unter solchen Verhältnissen leben, daß

„man nicht blos mit gutem Rechte ihnen den Tod „geben kann, sondern daß auch Ruhm und Helden„muth darin liegt, es zu thun.“

Marianna. De Rege, lib. 1, p. 54.

Das Buch von der Erziehung des Königs, aus welchem wir die beiden vorstehenden Citate gezogen, war Philipp dem III. gewidmet. Diese Thatsache charakterisirt die Verwegenheit dieser teuflischen Gesellschaft, welche bis auf unsre Tage am Leben geblieben ist und sich auf Dolche und die abscheulichsten Grundsätze stützt. Verderben, um zu herrschen, das war stets ihre Devise.

XV.

Der Jesuit Karl Scribanius hat, von Heinrich dem IV. sprechend, geschrieben: — „Rom, sieh „diesen Kärrner, der Frankreich leitet, diesen Men„schenfresser, dieses Ungeheuer, welches sich im Blute „badet . . : Wird sich denn Niemand finden, der „gegen dieses wilde Thier die Waffen ergreift? . . . „Werden wir keinen Papst bekommen, welcher sein „Richtschwert zum Heile Frankreichs anwendet? . . .

Beruhige dich, junger Jesuit, in Ermangelung des päpstlichen Richtschwertes bekommt Ihr den Dolch Ravaillacs.

XVI.

Nicolaus Serrarius, ein italienischer Jesuit, billigt in seinem Commentar zur Bibel den Tod des Königs Eglon durch Aod. „Mehrere Gelehrte, „sagt er, denken, daß Aod wohlgethan hat, aus dem „Grunde, weil er von Gott getrieben gewesen ist; „und dieser Grund ist nicht der einzige, es giebt „noch einen anderen, nämlich: daß eine solche „Handlung gegen Tyrannen gerecht ist."

XVII.

„Wenn ein Tyrann durch seine Art zu regieren „ein solcher ist, so kann er mit Recht von seinem „Vasallen oder selbst von seinem Unterthan getödtet „werden, durch Auflauern oder Gift, abgesehen von „dem ihm geleisteten Eide, ohne von irgend einem „Richter eine Sentenz oder ein Dekret abzuwarten."

XVIII.

„Es ist nicht Sache der Mönche und anderer „Geistlichen, die Könige durch Fallstricke zu tödten, „und die souveränen Pontifexe sind es nicht gewohnt, „die Fürsten auf diese Weise zu unterdrücken; aber „wenn sie dieselben erst väterlich gewarnt haben, „schließen sie sie von der Communion und den Sa- „kramenten aus; dann, wenn es nöthig ist, entbin-

„den sie die Unterthanen von dem Eide der Treue, „sie berauben die Könige sogar ihrer königlichen „Autorität und Würde; worauf es dann anderen „als Geistlichen zukommt, zur Exekution zu schreiten „(executio ad alios pertinet)."

(Bellarmin. De summa Pontificis autoritate t. IV, p. 180.)

Die Kanonisirung Bellarmins wurde von den Jesuiten verlangt, und geschah auch.

XIX.

„Es ist Glaubensartikel, daß der Papst das „Recht hat, ketzerische und rebellische Könige abzu„setzen: nur ist ein vom Papste abgesetzter Monarch „weder König mehr noch legitimer Fürst; weigert „er sich, dem Papste zu gehorchen, nachdem er „abgesetzt ist, so wird er ein Tyrann und kann durch „den ersten Besten getödtet werden.

„Wenn die öffentliche Wohlfahrt nur durch den „Tod des Tyrannen gesichert werden kann, ist es „dem ersten Besten erlaubt, ihn zu tödten (cuilibet „de populo licet illum interficere)."

(Suarez. Defensio fidei, lib. VI, c. IV, No. 13. u. 14.)

XX.

Als Heinrich IV. von Jean Chatel an der Lippe verwundet war, rief er aus: „Mußten die Jesuiten „durch meinen Mund überführt werden? . ."

— Wir wollen über diesen Gegenstand nichts mehr citiren; die Doktrinen über den Königsmord haben der Welt Abscheu eingeflößt und sind seit lange bekannt und verdammt; alle Geschichten des Pater Loriquet können Nichts daran verändern. Heinrich IV. verzieh den Jesuiten, weil wie er sagte: „sie stets die Absicht haben werden, mein Leben an„zugreifen, was es elend und unerträglich machen „wird, da ich stets fürchten muß, vergiftet oder „ermordet zu werden, denn diese Leute haben „überall Einverständnisse und Briefwechsel „und großes Geschick, die Geister so zu stim„men, wie es ihnen beliebt." Wenn man an den Tod Heinrichs IV. denkt, so läuft einem ein Schauer durch die Adern, und solche Worte werden noch schrecklicher, wenn man daran denkt, daß die Jesuiten die Vergifter Clemens des XIV. waren.

Vom Vatermord.

„Christliche, katholische Kinder können ihre Väter „und ihre Mütter des Verbrechens der Ketzerei an„klagen, obwohl sie wissen, daß sie deswegen ver„brannt und getödtet werden . . .; und nicht „blos können sie ihnen die Nahrung verweigern, „wenn sie versuchen, sie vom katholischen Glauben „abzuwenden; sondern sie können sie auch mit „Recht ohne Sünde tödten, wenn ihre Eltern „sie mit Gewalt zwingen wollen, ihren Glauben „zu verlassen."

(Stephan Fagundez, Portug. Jesuit. Abhandlung von den Befehlen der Kirche, 1626. Th. 1, Buch 1, Kap. 33.)

Sind das die Apostel des Gottes, der für die Erlösung der Welt starb? und der ausrief: „Liebet einander?"

„Ist es einem Sohne erlaubt, seinen Vater zu „tödten, wenn er geächtet ist? Eine große Anzahl „Autoren behaupten, daß er es kann; und wenn „dieser Vater der Gesellschaft schädlich ist, bin ich „der Meinung dieser Autoren."

(J. De Discastille, Spanischer Jesuit, von der Gerechtigkeit u. d. Rechte, Buch 2, S. 511.)

Vom Morde.

(Auszug aus dem Compendium zum Gebrauch der Seminare vom Abbé Moullet, freies Mitglied der Gesellschaft Jesu, publizirt **1843** in Straßburg.)

Wir bitten die Leser, die Doktrinen des Compendiums von **1843** mit denen der Jesuiten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts zu vergleichen, welche in diesem Buche enthalten sind.

„Es ist gewiß, daß es erlaubt ist, einen Dieb zu „tödten, um die zum Leben nothwendigen Güter zu „bewahren, weil der Angreifer nicht blos die Güter, „sondern das Leben selbst angreift. Aber es ist „zweifelhaft, ob es erlaubt ist, den zu tödten, wel„cher ungerechter Weise große Güter angreift, ob„wohl dieselben nicht zum Leben nothwendig „sind. Wenn die Güter nicht mit Erfolg verthei„digt werden können, scheint die Sache wahrschein„lich. Der Grund liegt darin, daß die Barm„herzigkeit nicht erheischt, daß Jemand einen „merklichen Verlust an seinem Vermögen er„leide, um das Leben des Nächsten zu er„halten."

(Abbé Moullet, Jesuit.)

I.

„Ist es erlaubt, gegen den, der uns angreift, in „der Vertheidigung so weit zu gehen, daß wir ihn „tödten?" — Antwort. „Wenn dieser Mord ohne „Aufsehen geschehen könnte, würde er nicht uner„laubt sein; und das Recht, sein Leben zu verthei„digen, steht einer Privatperson gegen eine öffent„liche, einem Untergeordneten gegen seinen Oberen, „einem Sohn gegen seinen Vater, einem Geistlichen „oder Mönche gegen einen Weltlichen und vice „versa zu, ohne daß er damit sich einer Unregel„mäßigkeit schuldig machte."

(Franciscus Amicus, Cursus theologicus, herausgegeben 1642.)

II.

„Es ist erlaubt, zu tödten, um sich zu vertheidi„gen, wer auch der Angreifer sein mag. — Ein „Sohn kann seinen Vater tödten, eine Frau ihren „Mann, ein Diener seinen Herrn, ein Laie seinen „Pfarrer, ein Soldat seinen General, ein Untergeord„neter seinen Oberen, ein Beschuldigter seinen Richter, „ein Schüler seinen Lehrer, ein Unterthan seinen „Fürsten."

(Abrégé des Cas de conscience liv. III, par Jean Azor, jésuite.)

Wahrhaftig, meine frommen Väter, die Sache

macht sich! Glücklicher Weise hat die Justiz eine sicherere und minder bequeme Moral!

III.

Paul Committolo, ein Italienischer Jesuit, reproduzirt die Doktrinen des Amicus und des Jean Azor.

IV.

„Wenn ein Priester am Altare angegriffen wird, „kann er erlaubter Weise denjenigen tödten, der ihn „angreift, und sofort die heilige Handlung der Messe „fortsetzen."

(Fagundez, Befehle der Kirche.)

V.

„Es ist Jedermann erlaubt, selbst den Geist„lichen und Mönchen, zur Vertheidigung des Lebens „des Nächsten zu tödten, wenn sie es nicht auf an„dere Weise vertheidigen können."

(Derselbe, dasselbe Werk.)

VI.

„Wenn ein Richter eine Ungerechtigkeit begeht „und gegen die Gesetze handelt, kann der Verbrecher „sich vertheidigen, indem er den Richter schlägt und „und selbst tödtet."

(Derselbe, ibidem.)

VII.

„Ist es einem Manne erlaubt, seine im Ehe-„bruch betroffene Frau, und einem Vater seine „Tochter wegen desselben Verbrechens zu tödten? — „Ich antworte erstens, daß, bevor die Sentenz eines „Richters da ist, der Mann Todsünde begeht, indem „er seine Frau tödtet, wenn er sie in flagranti fin-„det.... — Ich sage zweitens, daß nach dem ge-„sprochenen Urtheile der Mann seine Frau ohne „Sünde tödten kann, weil er freiwilliger Vollstrecker „des Urtheils wird und seine Frau vom Leben zum „Tode bringen kann, wenn es ihm gut scheint."

(Vincent. Filliucius, italien. Jesuit, Quaestiones morales, 1633, t. II. c. 7.)

VIII.

„Wenn ein Mann einen anderen tödtet, indem „er denkt, daß er keine große Uebelthat begeht, so „sündigt dieser Mann nur leicht, weil er die Schwere „seiner That nicht kennt."

(Georg von Rhodus, Jesuit, Theologia scholastica, t. I. p.322.)

Den Tod seines Nächsten wünschen.

„Ein Vater kann den Tod des Mannes wün-„schen, der seine Tochter mißhandelt, weil er seine „Tochter mehr lieben muß als seinen Eidam.

„— Es ist ferner einem Sohne erlaubt, den „Tod seines Vaters zu wünschen, aber wegen der „Erbschaft und nicht wegen des Todes selbst."

(Crisis theologica, Cöln, 1702 p. 242.
Juan de Cardenas, spanisch. Jesuit.)

Tamburini (Thomas), ein italienischer Kasuist und Jesuit, stellt folgende Fragen über den Mord: — „Kann ein Sohn den Tod seines Vaters wünschen „wegen der Erbschaft? — Kann eine Mutter den Tod „ihrer Tochter wünschen, um nicht gezwungen zu „sein, sie zu ernähren und auszustatten? — Kann „ein Priester den Tod seines Bischofs wünschen in „der Hoffnung, ihm nachzufolgen?" — Auf diese Fragen antwortet er: „Wenn Ihr diese Ereignisse „blos wünscht oder mit Freude vernehmt, so ist es „Euch erlaubt, sie ohne Sünde zu wünschen und zu „empfangen, weil Ihr Euch nicht über das Unglück „Anderer, sondern über das Gute freut, was Euch „zu Theil wird."

(Méthode de la Confession aisée, p. 20.)

Die Bücher der Jesuitischen Kasuisten sind von diesen abscheulichen Grundsätzen voll; Pascal hat sie in seinen Lettres provinciales entlarvt, aber wie wir hat er sich von allen diesen infamen Schriften abgewandt, und wir glaubten unsere Feder zu entehren, wenn wir ihr die Aufgabe stellten, mit diesen Citaten bis zum Aeußersten zu gehen.

Vom Selbstmorde.

(1843.)

„Der Arzt befiehlt einem von einer schweren „Krankheit befallenen Karthäuser den Genuß von „Fleisch als nothwendiges Mittel, einem ge„wissen Tode zu entgehen: ist er gehalten, dem „Arzte zu gehorchen? — Antwort. Die Frage ist „bestritten; indessen ist eine negative Entscheidung „wahrscheinlicher, sie ist auch bei den Lehrern*) „die häufigste."

(Abbé Moullet, Compendium à l'usage des séminaires, 1843.

---

*) Lies: Jesuitische Kasuisten.

Von der Nothzucht.

Keuschheit und Unzucht. — Ehebruch.

1. Wir haben einige jesuitische Kasuisten übersetzt aber es ist uns unmöglich gewesen, das Buch des Erzbischofs von Rheims Bouvier zu übersetzen; der Manuel de la Confession ist ein noch unmoralischeres Buch als die Werke des Marquis de Sade. Indessen ist dieses allerdings lateinisch geschriebene Buch wirklich in Frankreich gedruckt worden. In dem Augenblicke, wo wir dieses schreiben, hat sich der belgische Nachdruck desselben bemächtigt und es wird unter der Hand verkauft. Man wird begreifen, aus welchen Beweggründen wir die Mittheilung einiger Stellen aus diesem Werke unterlassen müssen; wir wollen diese nichtswürdigen Doktrinen brandmarken, wollen den modernen Tartüffes den Mantel abreißen, aber wir machen keine Jagd auf Scandalosa. Nach Lesung unsres Buches wird jeder rechtliche Mann entrüstet sein, und die edle katholische Geistlichkeit dergleichen Verbündete von sich weisen. Die Mörder der Bartholomäusnacht, die Inquisitoren und Jesuiten sind Ungeheuer, welche kranke Einbildungs-

kraft erzogen hat. Sie sind die natürlichen Verbündeten des Geistes der Finsterniß und des Todes. Die Religion Christi dagegen ist die erhabene Offenbarung des Lichts und des Lebens.

I.

„Derjenige, welcher ein junges Mädchen mit „ihrer eigenen Einwilligung entjungfert, setzt sich kei„ner anderen Strafe aus, als der der Buße, weil „sie Herrin ihrer Person ist und ihre Gunstbezeugun„gen zuwenden kann, wem sie Lust hat, ohne daß „ihre Aeltern sie anders daran verhindern können, „als durch den Willen, dafür zu sorgen, daß ihre „Kinder nicht Gott beleidigen."

(Franz Xaver Fegeli, Jesuit. — Praktische Fragen über die Funktionen des Beichtvaters. Augsburg, 1750. S. 284. —)

II.

„Derjenige, welcher durch Gewalt, Drohung, „List oder Lästigkeit seiner Bitten eine Jungfrau „verführt hat, ohne ihr die Ehe zu versprechen, ist „gehalten, das junge Mädchen und ihre Verwand„ten für allen Schaden, der daraus für sie entstan„den, zu entschädigen, indem er ihr eine Ausstattung „giebt, damit sie Jemanden findet, der sie heirathet,

„und indem er sie selbst heirathet, wenn er sie nicht „anders entschädigen kann. Wenn indessen sein „Verbrechen vollkommen geheim geblieben „ist, ist es **wahrscheinlicher**, daß er nach dem „inneren Gewissensgesetze zu keiner Entschädigung „verpflichtet ist."

(Abbé Moullet, Jesuit.)

Ehebruch.

„Wenn Jemand mit einer Frau schuldvolle Be„ziehungen unterhält, nicht weil sie verheira„thet, sondern weil sie schön ist; abgesehen also „dann von dem Umstande der Ehe, liegt in diesen „Dingen nach mehreren Autoren nicht die Sünde „des Ehebruchs, sondern der einfachen Unkeuschheit.

(**1843**, Compendium des Abbé Moullet.)

Von der Unzucht.

Etienne Bauny, ein französischer Jesuit, sagt in seinem Werke, betitelt: De la somme des Péchés, **1653**, Seite **77**: „Es ist allen Arten von Perso„nen erlaubt, liederliche Orte zu besuchen, um dort „sündige Weiber zu bekehren, obwohl es sehr wahr„scheinlich ist, daß man daselbst sündigen wird, ob„wohl man das schon häufig erfahren hat und durch „den Anblick und die Liebkosungen dieser Weiber zur

„Sünde verleitet worden ist." — Er unterscheidet die Sünden der Unzucht, — „Stuprum, sagt er, ist es, „wenn die Handlung mit einer Jungfrau wider ihren „Willen und mit Gewalt geschieht; wenn sie dagegen „mit beiderseitiger Einstimmung freiwillig geschieht, „ist es nicht mehr stuprum, sondern fornicatio; „und dann ist es nicht dem Gewissen nach nothwendig, „sie auszustatten, noch weniger sie zur Frau „zu nehmen, weil derjenige, welcher etwas mit ihr „vorgehabt, ihr keine Beleidigung angethan hat."

II.

„Wenn ein Domestik seines Lebensunterhaltes „wegen gezwungen ist, einem ausschweifenden Herrn „zu dienen, erlaubt ihm die Nothwendigkeit, die „schwersten Dinge zu begehen. So kann er ihm „Concubinen suchen und zuführen, ihn an schlechte „Oerter bringen; und wenn sein Herr ein Fenster „erklettern will, um bei einer Frau zu schlafen, kann „er ihm den Fuß halten oder ihm eine Leiter bringen, „quia sunt actiones de se indifferentes."

(Castro Paolo, portug. Jesuit. De Virtutibus et Vitiis. 1631. p. 18.)

III.

In seinen Commentaren zum Propheten Daniel, die 1622 in Paris gedruckt sind, drückt sich

Corneille de la Pierre, Jesuit, folgendermaßen aus: „Susanne sagt im Daniel: Wenn ich mich den „unzüchtigen Wünschen dieser Greise hingebe, bin „ich verloren. — In diesem äußersten Falle, wo sie „einerseits Ehelosigkeit, andererseits den Tod fürch- „tete, konnte Susanne sagen: — Ich werde in die „schmachvolle Handlung nicht einwilligen, „aber ich werde sie dulden, und nichts da- „von sagen, um die Ehre und das Leben zu „behalten. Aber die jungen Weiber ohne Erfah- „rung denken, um keusch zu sein, müsse man um „Hülfe schreien und mit allen seinen Kräften dem „Verführer widerstehen. Man sündigt nur durch „Einwilligung und Beihülfe, Susanne hätte „den Alten erlauben können, ihre Unzucht an ihr „auszuüben, und nur innerlich keinen Theil zu neh- „men brauchen. Es ist gewiß, daß dann keine „Sünde vorhanden gewesen wäre."

IV.

„Clericus rem habens cum foemina in vas ore „praepostero, non incurrit poenas bullae Pii V. „— Wenn er keinen häufigen Gebrauch von dieser „Sünde macht."

(Escobar y Mendoza. De impudicitate, tom. I. p. 143.)

V.

„Clericus vitium bestialitatis perpetrans non „incurrit bullae poenas. — Falls er nicht eine „Gewohnheit daraus macht.“

(Escobar, ibid. t. I. p. 213.)

VI.

„Clericus sodomitice patiens non incidit in „poenas bullae, wenn er es nur zwei oder dreimal „thut.“

(Escobar, ibid. t. I. p. 144.)

VII.

Escobar meint im ersten Theile seines Werkes über die Unkeuschheit, daß ein Mönch, der sein Kleid ablegt, sich nicht der Excommunication aussetzt, selbst wenn er es um einer schamlosen Handlung willen thäte, wie zum Beispiel um Fornication zu begehen, um etwas zu stehlen, oder um unerkannt in ein schlechtes Haus gehen zu können.

VIII.

Pascal hat sich besonders über Escobar lustig gemacht, weil es bei diesem Jesuiten ganz charakte-

ristisch ist, daß er die Fragen stets von beiden Seiten hinstellt. Escobar macht fortwährend von der Doppelsinnigkeit und dem Probabilismus Gebrauch.

„Ist eine schlechte Stimmung, wie die z. B. die „Weiber mit Begehr nach Unzucht zu betrachten „(sagt Escobar), mit der Pflicht, die Messe zu hö„ren, unvereinbar? — Er antwortet darauf: — Es „genügt, selbst in diesen Stimmungen die Messe zu „hören, um dem Gebote Folge zu leisten, wenn man „sich nur äußerlich zusammen nimmt."

IX.

„Ein Mann und ein Frauenzimmer, welche sich „nackt ausziehen, um sich zu umarmen, thun „eine gleichgültige Sache und keine wahrhafte „Sünde."

(Vincent. Filliucius. Quaestiones morales 1633. t. II. p. 316.)

Erbauliche und merkwürdige Geschichte.

X.

Im Jahre 1718 war Jean-Baptiste Gérard, ein französischer Jesuit, zum Rektor des Königl. Seminars der Marine zu Toulon ernannt worden. Unter seinen Beichtkindern zeichnete er sehr bald Katharine Cadière, achtzehn Jahre alt und mit großer Schön-

heit begabt, aus; der Pater Gérard hatte bald eine übernatürliche Veränderung in ihr hervorgebracht, welche ihre Gesundheit angegriffen hatte; er besuchte sie alle Tage, und Katharine hatte ihn häufig in indecenten Stellungen betroffen: eines Tages ließ er sie im Namen der göttlichen Gerechtigkeit alle ihre Kleider bis auf's Hemd ablegen, worauf er sie umarmte .... indem er ihr dabei jedoch versprach, sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen. Da er die Folgen seiner Liebe fürchtete, ließ er sie von Zeit zu Zeit ein Getränk nehmen, das ihr große Blutverluste zuzog. Er brachte sie darauf nach dem Kloster von Ollioules, eine Stunde von Toulon, wo er die Erlaubniß erhalten hatte, sie ohne Zeugen zu sehen: indessen machte dieses schuldvolle Verhältniß Aufsehen. Während einer Reise des Pater Gérard ließ der Präsident de Brest Fräulein von Cadière bei den Ursulinerinnen einschließen, das junge Mädchen verlangte einen Beichtvater und enthüllte demselben Alles, was zwischen ihr und ihrem ehemaligen Gewissensrath vorgegangen war. — Der Pater Gérard kam durch diese furchtbare Anklage nicht in Verlegenheit, er beschuldigte Fräulein Cadière, daß sie besessen sei, und reizte die Nonnen gegen sie auf; die Sache kam vor die hohe Kammer des Parlaments, und ein Verhaftsbefehl wurde gegen die Cadière und den Karmeliter, welcher nun ihr Beichtvater war, ausgestellt. Der Jesuit Gérard blieb frei.

Die Debatten dieser abscheulichen Geschichte bewiesen, daß Gérard der Zauberei, geistlichen Incestes, Abtreibung (dies abscheuliche Verbrechen war erwiesen) und der Verführung zum falschen Zeugniß schuldig war. — Am 11. September 1731 verlangte der General-Procurator, daß die Cadière verurtheilt werden sollte, Ehrenbuße vor der Kirchthür zu St. Salvator zu thun und dann erhangen und strangulirt werden. — Der Urtheilsspruch fiel nicht nach seinem Verlangen aus, die junge Katharine wurde ihrer Mutter zurückgegeben, und der Pater Gérard freigesprochen; als das Volk ihn erkannte, wurde er mit Schmähungen und Schimpf von ihm empfangen. Er starb indessen in einem sehr vorgerückten Alter.

XI.

„Ein Freudenmädchen kann sich mit Recht bezahlen lassen, nur muß sie keinen zu hohen Preis stellen. Dasselbe ist mit jedem jungen Mädchen oder jeder H... der Fall, welche ihr Gewerbe heimlich treibt; aber eine verheirathete Frau hat nicht dasselbe Recht, sich bezahlen zu lassen, weil der Gewinn der Prostitution in dem Heirathscontrakte nicht stipulirt ist."

(J. Gordon, schottischer Jesuit. Allgemeine Moral-Theologie, t. 2. lib. 5.)

XII.

„Kommt ein Geistlicher, obwohl von der Gefahr „unterrichtet, welche er dabei läuft, zu einer Frau, „mit welcher er ein Liebesverhältniß hat, wird er „dabei von dem Manne im Ehebruche ertappt und „er tödtet diesen, um sein Leben oder seinen Körper zu „vertheidigen, so ist der Geistliche dadurch nicht un„fähig geworden und kann seine geistlichen Funk„tionen auszuüben fortfahren."

Henriquez, portugiesischer Jesuit. Summa Theologiae moralis, Venetiae 1600.)

XIII.

„Die Weiber begehen keine Todsünden, wenn sie „sich mit überflüssigen Zierrathen schmücken, sich so „ausgeschnittener Kleider bedienen, daß man ihren „Busen sieht, wenn dieselben nach der Mode des „Landes sind und es nicht in böser Absicht geschieht."

(Simon Lessau, Jesuit.)

XIV.

Blos der Erinnerung halber wollen wir das Werk des berühmten Sanchez citiren. — Die „Abhandlung von der Ehe" ist voller schlüpfriger Erörterungen. Wenn wir Jesuit wären, würden wir

wagen, einige Stellen daraus anzuführen, aber wir schreiben nicht blos für Seminare*); dieses Buch kann in Jedermanns Hände kommen, und wir wünschen nicht, der Unmoral angeklagt zu werden.

XV.

— „Wie theuer kann ein Weib das Vergnügen „verkaufen, welches es gewährt? — Antwort. Um „das richtig zu beurtheilen, muß man auf Adel, „Schönheit und Anständigkeit des Weibes Rücksicht „nehmen.... Eine anständige Frau ist mehr werth, „als die, welche dem ersten Besten ihre Thür öffnet „... Distinguiren wir ... entweder es handelt sich „um ein Freudenmädchen oder um eine anständige „Frau; ein Freudenmädchen kann rechtmäßiger „Weise nicht mehr von dem Einen verlangen, was „sie von dem Andern bekommen hat; sie darf nur „einen bestimmten Preis haben: es ist ein Contrakt „zwischen ihr und dem Besucher, der zahlt ... der „Besucher giebt das Geld, sie giebt ihren Körper. „Aber eine anständige Frau kann verlangen, was sie „Lust hat, weil bei Dingen von dieser Natur, welche

*) Das Buch des Erzbischofs Bouvier ist dazu bestimmt, den jungen Beichtvätern zum Führer zu dienen; wir haben uns nicht fromm genug gefühlt, um es zu übersetzen, die mildernste Uebersetzung würde übrigens noch eine Bordellheroine zum Erröthen bringen.

„keinen allgemeinen bestimmten Preis haben, die „Person, welche verkauft, Herrin ihrer Waare ist. „Eine Jungfer und eine anständige Frau können „ihre Ehre so theuer verkaufen, als sie sie schätzen."

(Tamburini, Confession aisée, VIII., c. V.)

XVI.

Jacques Tirin behauptet wie Corneille, den wir oben citirt haben, daß die keusche Susanna ihre Person den Alten hätte überlassen müssen. Ohne indessen einzuwilligen und behülflich zu sein; Nichts verpflichtete sie, sagt er, zur Erhaltung ihrer Keuschheit ihre Schande durch Geschrei bekannt zu machen und sich dem Tode auszusetzen, da guter Ruf und das Leben der Reinheit des Körpers vorzuziehen sind.

(1668. Comment. ad Biblia p. 787.)

Vom Diebstahl.

I.

„Ist es erlaubt einen Unschuldigen zu tödten, „zu stehlen, Unzucht zu treiben? Ja, in Folge eines „Befehles Gottes, da Gott Herr über Leben und „Tod ist, und also sein Gebot erfüllen eine Pflicht ist.“ — „Ist es Jemandem erlaubt in Folge des „Nothstandes, in dem er sich befindet, zu stehlen? — „Das ist erlaubt, sei es heimlich, sei es anderswie, „wenn man keine anderen Mittel hat, für seine „Bedürfnisse zu sorgen; das ist weder Gewaltthat, „noch Raub, weil nach dem Naturrechte alle Dinge „gemeinschaftliches Gut sind.“

(Pierre Aragon, Jesuit. Abrégé de la Somme Theologique de Saint-Thomas-d'Aquin, p. 244. u. 365.)

II.

„Die zur Todsünde hinreichende Quantität des „Diebstahls in Bezug auf alle Menschen ist die„jenige, deren Werth sechzig Sols oder drei Franken „gleichkommt (p. 226.). — Man ist nicht bei Strafe

„der Todsünde gehalten, wiederzugeben, was man „durch kleine Diebstähle genommen hat, wie groß „auch die Gesammtsumme sein mag.“

(Antoine Paul Gabriel. Théologie morale universelle.)

III.

„Die kleinen Diebstähle, welche an verschiedenen „Tagen gethan und an einem Menschen oder meh„reren wiederholt werden, sind niemals Todsünden, „wie groß auch die Summe sein mag, die man sich „zugeeignet hat.“

(Pater Bauny, Jesuit. Somme des Péchés, chap. X, p. 143.)

IV.

„Wenn die Herren ihren Dienstboten an dem „Lohne etwas abziehen, können die letzteren gegen „sie die Justiz anrufen oder sich selbst Recht verschaf„fen und von der geheimen Compensation Gebrauch „machen.“

(J. de Cardenas. Theologica, p. 214.)

V.

„Gott verbietet den Diebstahl nur, insofern er „als schlecht angesehen wird, nicht aber wenn man „ihn für gut hält.

(Casnedi Judicia theologica, t. I. p. 278.)

VI.

Xaver Fegeli, italienischer Jesuit, denkt, daß es einem Dienstboten erlaubt ist, seinen Herrn durch Compensation zu bestehlen, aber unter der Bedingung, daß er sich nicht auf der That ertappen läßt.

(De Confessore, p. 137.)

VII.

Paul Laymann billigt gleichfalls die geheime Compensation, das ist auch die Meinung des Pater Lespus.

(Theologia moralis, lib. III, p. 119.)

VIII.

„Wenn die Väter und Mütter ihren Kindern „Geld verweigern, können sie ihnen welches fort„nehmen.

— „Wenn ein Mensch dermaßen arm ist und „ein anderer dermaßen wohlhabend, daß der Wohl„habende verpflichtet ist, dem zu helfen, der in Ar„muth ist, so kann der Arme das Gut des Andern „geheim und auf gute Weise nehmen, ohne zu „sündigen und ohne zur Wiedererstattung „verpflichtet zu sein."

(Longuet, franz. Jes., Questions IV, p. 2.)

IX.

Jean de Lugo billigt die geheime Compensation und sagt, daß man seinen Schuldner bestehlen kann, wenn man glaubt, daß man nicht bezahlt werden wird.

(De Incarnatione p. 408, t. I.)

X.

Valerius Reginald läßt die geheime Compensation zu, aber unter der Bedingung, daß sie genau ist.

XI.

„Wenn Jemand seinen Wein nicht zu seinem „richtigen Werthe verkaufen kann, sei es wegen „Ungerechtigkeit des Richters oder der Bosheit der „Käufer, so kann er kleiner Maaß geben und ein „wenig Wasser in seinen Wein thun und ihn für „reinen, ungemischten Wein verkaufen."

(F. Tollet, Jesuit. Von den sieben Todsünden, p. 1027.)

Von der Lästerung.

I.

„Wenn du in Folge eines unbesieglichen Irr„thumes glaubst, daß dir die Lästerung von Gott „befohlen ist, so lästere."

(J. Casnedi. Jud. theol.)

II

„Wenn der Bußfertige seinem Schöpfer geflucht „und ihn verwünscht hat und der Zorn ihn zu die„sen abscheulichen Worten getrieben, so hat er nur „eine erlaßliche Sünde begangen, weil der Zorn „ihm die Möglichkeit genommen, zu bedenken, was „er sagte."

(Pater Bauny. Somme des péchés. ch. V, p. 66.)

Escobardierien.

Wir haben unter diesem Titel Maximen zusammengefaßt, welche nicht leicht hätten classificirt werden können. Der erste Platz gehört dabei mit Recht dem berühmten Escobar.

Jesuitische Doktrinen des Escobar y Mendoza.

— „Ist die Leckerei eine schwere Sünde? — „Sie ist eine schwere Sünde und ist keine schwere „Sünde. Sie ist der Natur nach eine erlaßliche „Sünde, selbst dann, wenn man sich ohne Noth„wendigkeit mit Essen und Trinken überfüllt, so daß „man sich erbrechen muß; falls nur nicht die Ge„sundheit bedeutend darunter leidet. Und selbst „wenn man sich mit vorbedachter Absicht zu derglei„chen Ausschweifungen neigte, indem man weiß, „daß man sich erbrechen wird, ist es keine Todsünde."

— „Kann man ein Duell annehmen? — Ich „antworte Ja und Nein. Man kann es nicht „offen, weil das Aergerniß geben würde, aber „man kann es mit Mäßigung, um sein Vermögen

„zu vertheidigen, wenn man dazu genöthigt ist, weil „jeder Mensch das Recht hat, sein Eigenthum zu „sichern, selbst durch den Tod seines Feindes.“

(Morale théolog. t. IV, p. 119 u. ff.)

„Man ist nicht trunken, wenn man einen Mann „noch von einem Heuwagen unterscheiden kann.“

(Busenbaum.)

Vom Meineid.

(1843.)

I.

„Man fragt, wozu ist ein Mensch gehalten, der „auf fictive Weise und um zu trügen, einen Eid „leistet? — Antw. Er ist zu Nichts verpflichtet der „Religion nach, weil er keinen wirklichen Eid „geleistet hat; aber von Gerichtswegen ist er gehal„ten, zu thun, was er auf fictive Weise, um zu „täuschen, geschworen hat."

(Compendium zum Gebrauch der Seminare vom Abbé Moullet. — Straßburg 1843.)

Wir haben wenig aus den jetzigen Büchern der Jesuiten entnommen, weil die einen wegen ihrer brutalen Unmoralität unübersetzbar sind und die anderen die Doktrinen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts wiederholen: die Auszüge des Compendiums von 1843 beweisen die Wahrheit dieser Behauptung.

II.

„Es ist erlaubt in wichtigen wie in unwichtigen „Angelegenheiten einen Eid zu schwören, ohne die „Absicht zu haben, ihn zu halten, wenn man gute „Gründe hat, so zu verfahren.

(Cardenas, Crisis theologica.)

Von der Gerechtigkeit.

„Man fragt, ob ein Richter gehalten ist, wieder „zu geben, was er bekommen hat, damit er Recht „spreche? Ich antworte, daß er gehalten ist, zu resti= „tuiren, wenn er etwas bekommen hat, um ein „gerechtes Urtheil zu fällen; aber wenn er Geld „bekommen hat, um ein ungerechtes Urtheil zu „fällen, so kann er das Geld behalten, weil er es „verdient hat.“

(J. B. Taberna. Abriß der praktischen Theologie, herausgegeb. 1736).

Das ist mehr als menschliches Irren, das ist Wahnsinn. Wir fühlen nicht die Kraft in uns, dergleichen Maximen zu discutiren.

Vom Wucher.

„Man kann eine Sache wohlfeiler kaufen, als „der Werth ist, von demjenigen, welcher genöthigt „ist, sie zu verkaufen, weil diese Art zu verkaufen, „den Preis vermindert und den Umstand herbei„führt, daß die Waaren angeboten werden, anstatt „gesucht zu sein. Eine Sache, welche aus Noth „verkauft wird, verliert nicht blos ein Drittel ihres „Werthes, sondern sogar die Hälfte. — Es ist den „Schenkwirthen erlaubt Wasser in den Wein und „den Landleuten Stroh in ihr Korn zu thun, und „es zum gewöhnlichen Preise zu verkaufen, wenn „nur dieser Wein und dies Getreide nicht schlechter „sind als das, welches man alle Tage verkauft."

(Amadeus Guimenius, Jesuit.)

Vom Kindermord.

„Man fragt, ob eine Frau ein abtreibendes „Mittel anwenden könne? — Wenn die Frucht „nicht belebt ist und die Schwangerschaft gefährlich; „so kann sie es, sei es direkt, sei's indirekt. Sie „kann es auf direkte Weise, indem sie Tränke nimmt, „welche der Art auf die Frucht wirken, daß sie die- „selbe auflösen und ausleeren; sie kann es indirekt, „entweder wenn sie sich zur Ader läßt oder indem „sie Mittel nimmt, die ihr wohl thun und der Frucht „schaden; 2., wenn die Frucht schon belebt ist und „sie mit dem Kinde sterben muß, kann sie, bevor sie „niederkommt, Mittel nehmen, welche indirekt scha- „den; was man durch folgende Vergleichung auto- „risiren kann: wenn ein wildes Thier eine der „Niederkunft nahe Frau verfolgt, flieht sie, um ihr „Leben zu erhalten, obgleich es moralisch gesprochen „gewiß ist, daß diese Flucht ein Avortement zu Wege „bringen müsse; 3., wenn ein junges Mädchen wider „ihren Willen durch einen jungen ehebrecherischen „Mann zu Falle gebracht worden ist, würde sie, „bevor die Frucht belebt ist, ganz nach ihrem Belie- „ben sich davon befreien können, aus Furcht für

„ihre Ehre, welche ihr noch viel kostbarer ist als „das Leben selbst.“

(Airaut, Propositions sur le cinquième précepte du Décalogue, p. 322.)

Verleumdung.

Der Abbé Chauvelin geht blos über den Artikel Verleumdung in Einzelnheiten ein, welche jede redliche Seele empören. Nach der Rede eines Beamten des Parlaments ist Folgendes die Doktrin der ganzen Truppe der Jesuiten.

I.

„Die Menschen können ohne Gewissensbisse unter „einander durch böse Nachrede, Verleumdung, fal„sches Zeugniß das im Menschen angreifen, was „bürgerliches Leben ist und dadurch häufig auch „das natürliche Leben."

II.

„Um die Verleumdungen kurz abzuschneiden, „kann man den Verleumder tödten lassen, aber „heimlich, um Aufsehen zu vermeiden."

(Airaut, Jesuit.)

Von der Lüge und dem falschen Eide.

I.

„Wenn Ihr unerschütterlich glaubt, daß Euch „zu lügen geboten ist, — so lügt."

(Casnedi, Jud. theol., p. 278.)

II.

„Werdet Ihr über einen Diebstahl befragt, den „Ihr gethan habt, um zu compensiren, oder über „ein Darlehn, welches Ihr wirklich nicht schuldig „seid, weil Ihr es bezahlt habt, oder zur Zeit nicht „schuldig seid, weil der Zahltermin verfallen ist oder „Eure Armuth wahrscheinlich Euch entschuldigt, daß „Ihr nicht zahlt, so könnt Ihr schwören, daß Ihr „kein Darlehn empfangen habt, mit dem heimlichen „Gedanken: so nämlich, daß Ihr gehalten seid, „gleich zu bezahlen, weil der Richter für den „Eid seinen Zweck verlangt."

(Castropaolo, Jesuit, De virtutibus et vitiis 1631, p. 18.)

III.

„Ein Mann, der sich in einer bösen Geschichte „verwickelt befindet und den man schwören läßt, „daß er das Mädchen heirathen will, mit dem man „ihn überrascht hat, kann schwören, daß er sie neh„men will, mit dem heimlichen Vorbehalt: Wenn „ich dazu gezwungen bin oder: wenn sie in „der Folge mir gefällt."

„Wenn Jemand schwören will, ohne sich zum „Halten seines Eides zu verpflichten, so verstümmele „er die Worte. Zum Beispiel sage er uro und lasse „das j weg, so daß es also heißt: ich brenne, anstatt „juro, ich schwöre; dann ist es nichts als eine kleine „verzeihliche Sünde, welche leicht vergeben wird."

(Sanchez).

IV.

„Wenn ein Weib den Betrag ihrer Mitgift „verheimlicht hat, nachdem die Güter ihres Mannes „confiscirt sind, und man fragt sie, ob sie Nichts „zurück behalten habe, so kann sie antworten, daß „sie Nichts zurückbehalten, wohlverstanden, — was „Jemand anders gehörte."

„Wenn ein Verbrechen geheim ist, kann man „leugnen, daß man des Verbrechens schuldig ist, „wohlverstanden, — öffentlich."

(Pater Stoz, Jesuit, Tribunal poenitentiae.)

Von der Empörung.

„Die Empörung eines Geistlichen gegen den „König ist kein Verbrechen der Majestätsbeleidigung, „weil ein Geistlicher nicht Unterthan des Königs ist."

(Emmanuel Sa. Aphorismen beim Worte Clericus.)

Die Citationen würden zu zahlreich sein, da die Jesuiten dieses nichtswürdige Prinzip überall gepredigt haben.

Von der Simonie.

I.

„Wenn man ein Sakrament oder eine heilige „Sache für ein unzüchtiges Vergnügen giebt und „zwar als Belohnung und nicht blos unter dem „Titel eines freien Geschenkes, so wird das Simonie „und Sacrilegium sein. Das ist der Fall eines Men„schen, der dem Bruder als Lohn der Unkeuschheit, „welche er mit der Schwester desselben begangen, „eine Pfründe gäbe; aber wenn man, nachdem man „bei der Schwester geschlafen, die Pfründe dem „Bruder unter dem Titel der Dankbarkeit giebt, so „liegt höchstens eine Art Unehrerbietigkeit darin."

(Vincent Filiucius. Quaestiones morales, tom. II, cap. VIII, p. 616.)

II.

Bei dem Pater Arsdekin, einem Schwedischen Jesuiten, heißt es: „Die Simonie und die Astrolo„gie sind erlaubte Dinge."

(Theologia tripartita 1744, tom. II, tract. V, cap. XII.)

III.

„Man darf eine Pfründe nicht für Geld kaufen, „aber man kann sagen: Wenn Sie mir eine „Pfründe bewilligen, werde ich dankbar „sein. Um die Simonie zu vermeiden und sein „Versprechen zu halten, merke man darauf, daß „man sich innerlich zu nichts Bestimmtem verpflichte. „Ebenso wenig ist es Simonie, wenn man fol„gende Uebereinkunft trifft: Geben Sie mir Ihre „Stimme, daß ich Provinzial werde, und ich „werde Ihnen die meinige geben, daß Sie „Prior werden, weil der Pakt und der Tausch „mit geistlichen Dingen nur in Bezug auf Pfründen „verboten sind."

(Claude Lacroix, Jesuit, Commentaria Busembaum.)

Probabilismus.

I.

„Die Doktrin des Probabilismus (der Wahr-
„scheinlichkeit) lehrt uns, daß man mit voller Sicher-
„heit des Gewissens sich in allen Fällen auf die
„Entscheidung mehrerer oder selbst eines einzigen
„wichtigen Lehrers verlassen kann, und daß ihre Au-
„torität gültig ist, uns zur Ergreifung einer Mei-
„nung zu entscheiden, welcher ihre Ansicht eine ge-
„nügende Wahrscheinlichkeit giebt, obwohl die ent-
„gegengesetzte Meinung zu gleicher Zeit die wahr-
„scheinlichste und gewisseste sein kann."

(Pierre Nicole.)

II.

„Es ist dem Beichtvater erlaubt, der wahrschein-
„lichen Meinung des Beichtenden zu folgen und die
„seinige hintanzusetzen, und das ist selbst der Fall,
„wenn die wahrscheinliche (probabilis) Meinung,
„welcher der Beichtende folgt, zu Schaden eines An-

„dern sich wendete, wie zum Beispiel, wenn es „sich darum handelte, Etwas nicht wieder zurück „zu geben."

(R. Baldel, disputat. de Theologia morali lib. IV. p. 102.)

Religions-Dogma.

I.

„Es ist schwer, den Augenblick genau zu bestim„men, wo das Prinzip der Liebe zu Gott streng „bindend ist."

(Cardenas, Crisis theologica p. 241.)

II.

Claudius Aquaviva, der fünfte Jesuitergeneral, hielt die Bulle gegen die Doktrin Molina's zurück, indem er zu Papst Paul V. sagte: „Wenn er diese „Schmach der Gesellschaft anthäte, könnte er nicht „dafür stehen, daß nicht zehntausend Jesuiten in „Invektiven und Beleidigungen gegen den „heiligen Stuhl sich ergingen."

III.

„Frage: — Was werden wir im Paradiese „sehen? — Antwort: — Wir werden die sehr heilige „Menschlichkeit Jesu Christi, den anbetungswerthen „Körper der Jungfrau Maria, die der andern Heiligen

„sehen, ohne von tausend und abertausend andern „Schönheiten zu sprechen. — Frage: Werden unsere anderen Sinne das Vergnügen genießen, welches ihnen eigen ist? — Antwort: — Ja, und „was ganz wunderbar ist, sie werden dasselbe ewig „ohne Ueberdruß genießen. — Frage: Wie? Das „Gehör, der Geruch, der Geschmack, der Tastsinn, „werden alle das Vergnügen gewähren, welches „man durch sie haben kann? — Antwort: — Ja, „ohne Zweifel, das Gehör wird von der Anmuth „des Tones und der Harmonie entzückt werden; der „Geruch erhält das Vergnügen der Parfüms und „Balsame; der Geschmack das des Schmeckens; endlich wird Nichts fehlen, was fähig ist, den Tastsinn „zu entzücken. — Frage: Wenn man im Paradiese „spricht, möchte ich wohl wissen, in welcher Sprache?

„Antwort: Es ist wahrscheinlich, daß es in „hebräischer geschieht, welche Gott den ersten Menschen gelehrt, und die unser Herr Christus gesprochen „hat. Man kann auch die Sprache sprechen, die man „will, da es Nichts giebt, wovon die Seligen nicht „vollkommene Kenntniß hätten. — Frage: — Mit „was für Kleidern werden die Seligen bekleidet sein? — „Antwort: Sie werden alle mit einem Kleide von „Ruhm und Licht bekleidet sein, das an allen Theilen ihres Körpers glänzen wird und namentlich an „denen, welche am meisten um Gottes willen gelitten."

(G. Pomey, Jesuit, Catechism. theol. Lyon 1675.)

IV.

Der Pater Hardouin hat behauptet, daß die Aeneïde und die Oden des Horaz durch Mönche des fünfzehnten Jahrhunderts verfaßt worden seien. Nach ihm ist Aeneas Jesus Christus, Lalage, die Geliebte des Horaz, ist Niemand anders, als die Religion. Er war auch der Meinung, daß alle Concile vor dem Tridentiner untergeschoben seien.

V.

„Die christliche Religion ist augenscheinlich glaub-
„lich, aber nicht augenscheinlich wahr; denn sie lehrt
„auf dunkele Weise oder lehrt dunkele Sachen; und
„noch mehr, die welche behaupten, daß die christliche
„Religion augenscheinlich wahr ist, sind genö-
„thigt, einzugestehen, daß sie augenscheinlich falsch ist.
„Daraus schließt man, daß es nicht augenscheinlich ist,
„daß es auf Erden irgend eine wahrhafte Religion
„gebe. Denn woher wißt Ihr, daß von allen Re-
„ligionen, welche existiren, die christliche die wahr-
„scheinlichste ist? Habt Ihr alle Länder durchreist?
„Sind die Orakel der Propheten durch Begeisterung
„Gottes abgegeben worden? und wenn ich nun
„leugne, daß sie prophezeit haben?... Wenn ich

„behaupte, daß die Jesu Christo zugeschriebenen „Wunder keine wahren sind?"

(Theses philosophicae der Jesuiten zu Caen, im Collège Royal de Bourbon vertheidigt.)

Wer ist der Mensch, der im Zweifel und der Gottlosigkeit weiter gehen wollte?

VI.

„Das Gefühl der Liebe Gottes ist nicht bindend."

(Pater Sirmond, Jesuit.)

VII.

Bei einem Exorcisiren, welches Pater Coton, der Beichtvater Heinrichs IV., in Paris vornahm, fragte er den Teufel, ob die Schlange, bevor sie Eva verführt, Klauen gehabt habe.

Wir denken, daß alle diese vermeintlichen Naivetäten der guten Väter berechnet waren; es paßt in ihre Politik, bald glauben zu lassen, daß sie furchtbar sind, bald, daß sie Nichts können, und in der That, was konnte man von einem Orden fürchten, der schrieb, daß die Seligen im Himmel Reifröcke trügen oder die darüber disputirten, ob der Teufel Klauen gehabt. — Man lachte also über die Jesuiten, und während dieser Zeit erhob sich das Gewürm, welches so lange am Boden gekrochen, um uns ins Herz zu stechen.

VIII.

„Ist ein Mensch, der zu Ostern unwürdig eine „Communion nimmt, genöthigt, ein zweites Mal „zu communiciren? — Ich antworte, daß er nicht „dazu genöthigt ist, weil er jede Pflicht erfüllt hat, „welche ihm die Vorschriften der Kirche abverlangen. „Das Gesetz, welches die Communion befiehlt, ver„pflichtet nur zu der Substanz der Handlung, und „die lästerliche Communion ist genügend."

(Georges Gobat. — Oeuvres morales. Douai 1700, tom. I, p. 253.)

IX.

„Ein Sohn, der sich betrunken hat und in der „Trunkenheit seinen Vater erschlagen, kann sich „des Mordes, den er begangen, freuen, we„gen der großen Glücksgüter, welche er erbt, da „man voraussetzt, daß dieser Vatermord nicht vor„bedacht war und er übrigens große Reichthümer „zum Gegenstand hat, ein Gegenstand, der gut ist, „oder doch wenigstens gewiß nicht schlecht; so folgt „daraus, daß diese Doktrin nicht tadelnswerth ist."

(Derselbe, ibidem, tom. II. p. 228.)

X.

„Außer dem Fegefeuer, das Jedermann kennt, „sagt Lacroix nach Bellarmin und Guimenius

„giebt es einen anderen Ort, welcher eine schöne, „mit allen Arten Blumen bedeckte Wiese ist, vom „Lichte bestrahlt und köstlich duftend; ein reizender „Ort, wo die Seelen nicht die Qualen der Sinne „erleiden. Dieser Ort ist für die am mindesten „Schuldigen ein sehr gemäßigtes Purgatorium, und „wie ein Bürgergefängniß, in dem man sich ohne „Unehre befinden kann.

„Man wird also darin nicht so übel sein; und „was das andere Purgatorium anbetrifft, so ist „Niemand, nach diesen frommen Brüdern zehn „Jahre darin geblieben; kommt dazu noch, daß bei „ihrer Doktrin alle Sünden verzeihlich sind, so muß „alle Furcht vor der Hölle schwinden."

(Leben des Jesuiten Claude Lacroix.)

XI.

„Marie würde lieber ewig verdammt und des „Anblicks ihres Sohnes beraubt sein und die Teu- „fel sehen wollen, als mit in die Erbsünde begriffen „zu sein."

(Pater Oquette, Predigt, gehalten zu Alcala 1600.)

XII.

Nicolo Orlandini versichert, daß der heilige Ignatius die Seele eines seiner Gefährten sah, die zum Himmel aufstieg, diese Seele sei einen Augen-

blick stillgestanden, um mit ihm zu plaudern und habe ihm gesagt, daß jeder Christ, der das Kleid der Jesuiten trüge, den Vorzug haben würde, von Rechtswegen in den Himmel zu kommen.

XIII.

Anton Sirmond, der 1643 starb, sagt in seiner Defensio virtutis (Vertheidigung der Tugend): „daß „es erlaubt ist, aus Furcht oder aus Hoffnung zu „handeln."

XIV.

„Wenn du Peter getödtet hast, indem du dich „gesetzlich vertheidigtest, kannst du vor dem Richter „schwören, daß du ihn nicht getödtet, dabei denkend: „— ungerechter Weise."

„Bist du Kaufmann und man taxirt deine „Waaren zu niedrig, so kannst du dich eines fal„schen Gewichtes bedienen, und dem Gewissen nach „mit einem Eide vor dem Richter leugnen, daß du „dich eines falschen Gewichtes bedient, indem du hin„zudenkst: — unter dem der Käufer zu leiden „gehabt hätte."

(Pater Gobat, Oeuvres morales, t. II. p. 319.)

Ein Seitenstück zum Paradiese Mahomets.

Vom Jesuiten Henriquez.

In seinem lächerlichen Buche von den Beschäftigungen der Heiligen im Himmel versichert Henriquez (Kap. 73):

I.

„Männer und Weiber werden sich durch Feste, „Maskeraden und Ballets ergötzen.“

II.

(Kap. 74): „Die Engel werden sich wie Weiber „anziehen und vor den Heiligen in reichen Damen„kleidern erscheinen, mit frisirten Haaren, Reifröcken „und Hemden von Nesseltuch.“

III.

(Kap. 58): „Jeder Selige wird im Himmel „seine besondere Wohnung haben und Jesus Chri-

„stus bewohnt daselbst einen köstlichen Palast; es „giebt breite Straßen, schöne und große öffentliche „Plätze, feste Schlösser und Citadellen darin."

IV.

(Kap. 22): „Das höchste Vergnügen wird darin „bestehen, die Körper der Seligen zu küssen und zu „umarmen; sie werden sich in Bädern baden, welche „dazu eingerichtet sind, und singen wie die Nachti„gallen."

V.

(Kap. 65): „Die Weiber werden schönes langes „Haar haben, sich mit Bändern schmücken und mo„derne Roben und Coiffüren haben, wie hier unten."

Das ist Narrheit und wir würden den Jesuiten verzeihen, wenn ihre Werke keine anderen Seiten aufzuweisen hätten. Hat indessen der Pater Henriquez die heiligen Dinge nicht noch mehr lächerlich gemacht als selbst Voltaire?

Plötzlicher Tod
einiger den Jesuiten feindlich gewesener Päpste.

I.

Sixtus V. wurde durch frühzeitigen Tod hinweggerissen (immatura morte praecepto) in dem Augenblicke, wo er das Institut der Jesuiten einer Reform unterwerfen wollte.

II.

Dasselbe Schicksal traf Clemens VIII., sein von Bellarmin vorhergesagter Tod kam gerade in dem Augenblicke, wo er im Begriffe war, die von den Jesuiten unterstützte Doktrin Molina's zu verdammen.

III.

Innocenz XIII. starb plötzlich, als er auf Mittel sann, die Gesellschaft aufzuheben.

IV.

Clemens XIV. starb plötzlich, nachdem er den Orden aufgelöst.

Es ist zu bemerken, daß diese verschiedenen Tode und mehrere andere ähnliche von Bischöfen und Cardinälen, welche den Jesuiten ungünstig gewesen und stets gerade zu Gunsten ihrer Gesellschaft verblichen sind, nicht wenig dazu beigetragen haben, unheimlichen Verdacht glaubhaft zu machen.

Liste der Jesuitengeneräle

von 1541 bis auf unsre Tage.

Die Jesuiten haben drei und zwanzig Generäle seit ihrem Ursprunge gehabt, von denen 11 Italiener, 4 Spanier, 3 Deutsche, 2 Belgier, 2 Polen und ein Holländer.

Nämlich:

		Erwählt.
1.	Ignazius Loyola, Spanier, . . .	1541
2.	Jacob Lainez, Spanier, ...	1568
3.	St. Francesco Borgia, Herzog von Candien, Spanier, ...	1568
4.	Eberhard Mercurien, Belgier, . . .	1573
5.	Claudio Aquaviva, Italiener . . .	1581
6.	Mucius Vitelleschi, Italiener, . . .	1615
7.	Vincenti Caraffa, Italiener, . . .	1646
8.	Francesco Piccolomini, Italiener, . .	1649
9.	Alessandro Gothofridi, Italiener, . .	1652
10.	Godwin Nickel, Deutscher, ...	1662
11.	Johann Paul Oliva, Italiener, . .	1664
12.	Karl von Noyelle, Belgier	1682
13.	Thyrsus Gonzalez, Spanier, . . .	1697

		Erwählt.
14.	Marie-Angelo Tamburini, Italiener .	1706
15.	Franz Retz, Deutscher, ...	1730
16.	Ignaz Visconti, Italiener, ...	1751
17.	Aloys Centurioni, Italiener, . . .	1755
18.	Laurenzio Ricci, Italiener, ...	1758

Unter Laurenzio Ricci wurde die Gesellschaft der Jesuiten von Clemens XIV. aufgelöst. Die Jesuiten flüchteten nach Rußland und wurden durch drei Administratoren regiert.

Czerniwicz 1782; Linkiwicz 1785; Franz Xaver Caren 1799. Da in demselben Jahre der Orden wieder hergestellt wurde, ward Xaver Caren als 19. General in die Stelle Ricci's erwählt, der 1795 gestorben war.

		Erwählt.
20.	Gabriel Gruber, Deutscher, ...	1802
21.	Thaddäus Broszozowski, Pole, . .	1814
22.	Luigi Forti, Italiener, ...	1820
23.	Roothaan, Holländer, ...	1829

Im Jahre 1773 waren die Jesuiten folgendermaßen eingetheilt: 39 Provinzen, 24 Profeßhäuser, 669 Collegien, 61 Noviziate, 176 Seminare, 335 Residenzen, 273 Missionen. — 22,819 Mitglieder, von denen 11,413 Priester.

Historische Zeugnisse

oder

Anklage=Akten

gegen die

Gesellschaft der Jesuiten,

von

Papst Clemens VIII. — Francesco Borgia, dritter General der Jesuiten. — Hieronymus de Lanuza. — St. Charles. — Der heilige Palafox. — Der Cardinal Tournon. — Das Parlament von Paris. — Dasselbe. — Karl III. — Die letzten Tage Clemens XIV. — Palafox an Innocenz X. — Monclair. — Bulle Benedikt XIV. — Der Pater Lachaise. — Innocenz XIII. — La Chalotais. u. s. w.

Der Jesuitismus ist ein Degen, dessen Griff in Rom und dessen Spitze überall ist.

General Foy.

Erwählt

14. [illegible] 1706
15. Franz Retz, Deutscher, 1730
16. Ignaz Visconti, Italiener, 1751
17. Aloys Centurioni, Italiener, 1755
18. Lorenzo Ricci, Italiener, 1758

Unter Laurenzio Ricci wurde die Gesellschaft der Jesuiten von Clemens XIV. aufgehoben. Die Jesuiten [illegible] regiert.

[illegible] 1782; Lenkiewicz 1785; Franz Kareu [illegible] in demselben Jahre der Orden [illegible]

[illegible] 1820

[illegible] 1829

23. Roothaan, [illegible]

Im Jahre 1873 waren die Jesuiten folgender[illegible] 20 Provinzen, [illegible] Profeßhäuser, [illegible] 175 Seminare, 335 [illegible] Missionen. — 22,819 Mitglieder, [illegible] 11,413 Priester.

Historische Zeugnisse.

I.

„Vede si Signor, di questa camera io governo, „non dico Parigi, ma la China; non già la China, „ma tutto il mondo, senza che nessuno sappia „come si sà.“

(Der Jesuiten-General Tamburini.)

„Seht, Herr, von diesem Zimmer aus beherrsche „ich nicht blos Paris, sondern China; nicht blos „China, sondern die ganze Welt, ohne daß Jemand „weiß, wie das geschieht.“

In der That, da die Jesuiten ihren Institutionen zufolge die Unterthanen keines Königs sind, so ist ihr General der Erste in der Welt. 1775 gab es 22,000 Jesuiten, heute giebt es 46,500 und es giebt noch Leute, welche fragen: Wo sind denn die Jesuiten? Oculi habent sed non videbunt!

II.

Meinung des Papstes Clemens VIII. — 1592.

— „Die Neugier treibt die Jesuiten, sich überall „hinzudrängen, besonders in die Beichtstühle, um

„vom Beichtenden Alles zu wissen, was in seinem „Hause passirt unter seinen Kindern, seinen „Dienstboten und den anderen Personen, „welche darin wohnen, oder dahin kommen, „oder in demselben Stadtviertel ansässig „sind. Wenn sie einem Fürsten Beichte sitzen, „bemächtigen sie sich der Regierung seines gan„zen Hauses, sie wollen selbst seine Staaten regie„ren, indem sie ihm zu verstehen geben, daß Nichts „ihm ohne ihre Bemühungen und ihre Rührigkeit „gelingen werde."

Dies ist nicht etwa das Urtheil eines Philosophen über die Jesuiten, sondern des Kirchenhauptes; wir wollen nun sehen, wie ihr dritter General Francesco Borgia über sie urtheilt:

III.

„Bald wird eine Zeit kommen, wo die Gesell„schaft Jesu ganz mit menschlichem Wissen beschäf„tigt sein wird, aber ohne alle Anwendung auf „die Tugend, der Ehrgeiz wird vorherrschen, Stolz „und Hochmuth mit verhängtem Zügel sich in ihr „Bahn machen. Niemand wird sie zurückdrängen „können. Der Geist unserer Mitbrüder ist von einer „unbegrenzten Leidenschaft für weltliche Güter be„sessen; sie bestreben sich mit größrer Wuth als „selbst die Weltleute, Reichthümer zusammen „zu scharren."

Abermals eine Prophezeihung, nicht von Voltaire, nicht von Michelet, sondern von Hieronymus de Lanuza, Bischof von Albarazin. Er sagt, von den Jesuiten sprechend:

IV.

„Sie werden den Armen, den Elenden, den „Schwachen ihr Almosen nehmen. Sie werden den „Pöbel zu sich ziehen . . . Sie werden mit den „Weibern Vertraulichkeiten anknüpfen, sie „lehren, ihre Männer zu betrügen und ihr „Vermögen heimlich ihnen zu schenken."

V.

„Lange schon hat man die Gesellschaft (Jesu) „in der drohendsten Gefahr eines plötzlichen Verfal„lens gesehen, weil es unter ihr sehr böse Köpfe „und sehr schlechte Grundsätze giebt."

(Briefe St. Charles' vom 15. April 1759. an Herrn Speciaux).

VI.

„Es giebt keinen der allgemeinen Kirche nach„theiligeren geistlichen Orden und der die christlichen „Provinzen so häufig in Aufregung gebracht hat „u. s. w. u. s. w."

(Palafox an Papst Innocenz X.)

VII.

„Sie sind falsche Weise gewesen, welche mit der „Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit, Dunkelheit mit „dem Lichte vereinten, weil es keine Kraft der Ver„nunft, kein Gewicht der Obrigkeit gab, welches die „Wuth dieser Leute zurückhielt, die wie Verzweifelte „handelten.“

(Brief des Cardinal von Tournon an den Apostolischen Vicar.)

VIII.

Man liest in dem vom Parlament 1662 gegebenen Spruche:

„Das Institut der Jesuiten ist seiner Natur nach „in jedem polizirten Staate unzuläßig als dem „natürlichen Rechte entgegen, jede geistliche und „weltliche Autorität bedrohend, da es unter der „Maske eines religiösen Institutes eine politische „Körperschaft einzuführen sucht, deren Wesen in „einer fortwährenden Thätigkeit besteht, um auf alle „Art Wegen, direkte oder indirekte, heimliche oder „öffentliche, erst zu einer absoluten Unabhängigkeit „und nach und nach zur Usurpation jedes Ansehns „zu gelangen.“

IX.

Der Spruch von 1762 enthält die folgende Stelle über die Moral der Jesuiten: — „Die prak-

„tische Moral der Jesuiten ist gottlos, jedes reli-
„giöse Prinzip und selbst die Redlichkeit untergra-
„bend, die christliche Religion beleidigend, der bür-
„gerlichen Gesellschaft schädlich; aufrührerisch, die
„Rechte und die Natur der königlichen Macht beein-
„trächtigend und sogar die Sicherheit selbst der gehei-
„ligten Person der Souveräne und den Gehorsam
„ihrer Unterthanen; geeignet die größten Verwirrun-
„gen im Staate hervorzubringen und die höchste
„Verderbniß im Herzen der Menschen zu bil-
„den und zu unterhalten."

X.

In der Antwort auf ein Breve des Papstes Clemens XIII. drückte Karl III., König von Spanien sich folgendermaßen über die Jesuiten aus: — „Ich
„kann Eure Heiligkeit versichern, daß ich die genü-
„gendsten Beweise zu der Nothwendigkeit, die Jesui-
„ten aus meinen sämmtlichen Staaten auszutreiben,
„gehabt habe und nicht blos einige spezielle; ich
„wiederhole es Eurer Heiligkeit, versichere es aufs
„Neue, und bitte Gott zu Ihrem Troste Ihnen ein-
„zugeben, daß Sie es glauben."

XI.

Als Clemens XIV. die Bulle der Extinction der Jesuiten unterzeichnet hatte, saß er an seinem Schreib-

tische und sagte zu einer durch ihre Verdienste und ihren Rang ausgezeichneten Person: „So ist denn „diese Unterdrückung endlich zu Stande gebracht, es „reut mich nicht; ich habe mich erst dazu entschlossen, „nachdem ich Alles geprüft und abgewogen und „weil ich es der Kirche heilsam und für nützlich halte „und wenn es nicht geschehen wäre, würde ich es „noch thun; ma questa suppressione mi darà la „morte (aber diese Unterdrückung wird mir den Tod „geben)."

XII.

Man wußte nicht, wie man ein Plakat deuten sollte, das man im Palaste St. Peters anklebte und welches die fünf Buchstaben enthielt: — I. S. S. S. V. Clemens XIV. erklärte es selbst auf folgende Weise: — „In settembre sarà sede vacante" (im September wird der heilige Stuhl erledigt sein). — Clemens XIV. ist mit einem verzehrenden Feuer im Schlunde, im Magen und in den Eingeweiden gestorben. Er starb nach einer furchtbaren Kolik, im Augenblicke seines Verscheidens wurde sein Körper striemig, schwarz und fiel stückweise von einander.

Man hatte dem Leben des heiligen Vaters zweimal durch Gift nachgestellt, im Monat April und Ende Juni 1774.

XIII.

Die Jesuiten thun das Gelübde der Armuth!!! — „Ich habe in den Händen der Jesuiten fast alle

„Reichthümer, Geldmittel und Schätze des südlichen „Amerika's gefunden; sie hören nicht auf, ihre Gü„ter durch ihre Industrie, ihren Handel zu vermeh„ren, der sogar so weit geht, Viehmärkte, Schlacht„bänke und Läden zu noch niedrigeren Handels„zweigen zu halten."

(Brief von Palafox an Innocenz X.)

XIV.

„Sie sind die politischen Verderber jeder Regie„rung, schmeicheln den Großen und ihren Leiden„schaften, begünstigen den Despotismus, um die „Vernunft zu unterdrücken und sich der Obrigkeit „zu bemächtigen; sie sind Feinde der Könige, welche „sich ihren verdächtigen Absichten widersetzen, ver„leumden diejenigen, welche ihren Fürsten und den „Staat lieben; sie legen ein eisernes Scepter in die „Hände der Könige und den Dolch in die Hände „der Unterthanen; sie rathen Tyrannei und lehren „Tyrannenmord; sie verbinden je nach ihrem In„teresse die grausamste Intoleranz mit skandalöser „Gleichgültigkeit gegen das Wesen der Religion „und ihre Moral; sie erlauben alle Verbrechen und „verzeihen in wenig verständlichen Dingen nicht „einmal Erörterungen über Worte; sie dienen dem „Götzendienst, der sie schätzt, und verfolgen den Ka„tholizismus, der ihnen sein Vertrauen verweigert.

„Ein theologischer Streit ist in Europa eine Staats-
„angelegenheit, während malabarischer Aberglaube
„und der Cultus des Confucius in Asien erlaubt sind."
(De Monclair. Bericht über das Institut
der Jesuiten, Note 61.)

XV.

Benedikt XIV. verbietet durch eine Bulle vom 20. Dezember 1741 den Jesuiten „es ferner zu „wagen die Indianer von Paraguay zu Sklaven „zu machen, sie zu verkaufen oder zu kaufen u. s. w.; „sie von ihren Weibern und Kindern zu trennen, „sie ihrer Güter und Sachen zu berauben.

(pag. 27.)

XVI.

Wenige Tage vor seinem Tode sagte der Pater Lachaise zu Ludwig XIV.: — „Sire, ich bitte Sie „um die Gunst, einen Beichtvater aus unserer Ge- „sellschaft zu nehmen, sie ist Ew. Majestät sehr „ergeben, aber sehr ausgebreitet, zahlreich und aus „sehr verschiedenen, für den Ruhm der Körperschaft „leidenschaftlich eingenommenen Charakteren zusam- „mengesetzt. Man könnte bei einer Ungnade nicht „für sie haften und ein **böser Streich ist bald „geschehen!"** Der König wurde von dieser Rede betroffen und erzählte sie Marêchal, seinem ersten

Chirurgen wieder, der in der ersten Aufregung seines Schreckens sie Blouin, dem ersten Kammerdiener mittheilte und Boulduc, dem ersten Apotheker, seinen speziellen Freunden, von denen ich in meiner Jugend mehrere Anekdoten gehört habe.

(Mémoires de Duclos, t. I, p. 134.)

XVII.

Der Papst Innocenz XIII. warf den Jesuiten vor, in Peking die Anstifter und Urheber der Gefangennehmung der Missionäre gewesen zu sein, indem er erklärte, daß sie zum unerhörten Aergerniß die Funktionen der Häscher, sie zu fangen, und der Schließer, sie zu bewachen, verrichtet hätten, besonders bei den Herren Pedimi, Appiani und Guigues, italienischen und französischen Missionären.

(Anecdotes sur la Chine, Tom. V, p. 260.)

XVIII.

„Ich frage, ob es redlich ist, Geistliche zu gegen„seitigen verpflichteten Spionen zu machen, zarte, „schmiegsame Seelen zur Heuchelei und zur Lüge „abzurichten? Das heißt das Herz verderben, den „Geist erniedrigen; den Menschen alles Gefühl „von Ehre, alle Beweggründe zum Nacheifer neh„men; es ist eine Erniedrigung der Menschheit unter

„dem Vorwande, sie zu vervollkommnen. Und „welchen Gebrauch könnte nicht ein ehrgeizi- „ger, verbrecherischer Oberer von solchen „Werkzeugen machen, die stets beschäftigt sind, „sich zu beobachten und folglich sich zu verrathen? „Man legt ihnen noch den Zwang auf zu glauben, „daß sie zu ihrem Besten verrathen werden: Das „ist das Uebermaß des Fanatismus.“

(La Chalotais. Bericht über die Constitutionen der Jesuiten, p. 174, Ausgabe in 12.)

XIX.

„Es scheint, daß die Gesellschaft Jesu die Macht „hat, die Sonne zu verdunkeln, und daß sie nach „Belieben die Menschen taub und blind macht.“

(Montclair. Bericht, p. 64).

XX.

„Der General ist der wahre Papst der Ge- „sellschaft Jesu und der jedes Ansehen, jede Re- „gierung untergrabende Plan dieses Instituts strebt „dahin, Alles in der Gesellschaft zu concentriren. „Diese ehrgeizige Körperschaft ist eine besondere „Nation, eine Macht, welche ihren Keim in allen „anderen hat, ihr Wesen zerstört und durch ihren „Ruin wächst.“

(Riquet, Mitglied des Parlaments von Toulouse.)

XXI.

„Welche andere Religion hat Constitutionen, „die man geheim hält, Privilegien, die man nicht „veröffentlichen will, Regeln, die man verbirgt? . . . „Die Kirche scheut nicht das Licht, im Gegentheil „haßt sie das Dunkel . . . und man sieht, so viel „man will, die Privilegien, die Institutionen, die „Statuten und Regeln der anderen geistlichen Orden. „Aber bei den Jesuiten giebt es sogar Mitglieder, „welche das Gelübde abgelegt haben, die ihre Con„stitutionen, Privilegien und die der Gesell„schaft eigenthümlichen Regeln nicht kennen, „obwohl sie sich ihnen unterwerfen und sich ver„pflichten, ihnen zu folgen. Und ihre Oberen leiten „sie so nach verborgenen Regeln, welche blos diesen „Oberen bekannt sind."

(Palafox, Bischof von Osma an Innocenz X.)

Indem wir diese nur zu zahlreichen Citate beenden, legen wir mit Vergnügen die Feder nieder; es ist in der That schmerzlich, dergleichen Maximen niederschreiben zu müssen, selbst wenn es nur geschieht, um sie zu brandmarken. Häufig haben wir geglaubt uns zu täuschen und nicht die Gedanken eines Mitgliedes von einer religiösen Gesellschaft,

sondern die cynischen Memoiren eines Banditen zu copiren geglaubt. Wir begreifen nicht, wie es möglich war, daß sich Menschen gefunden haben, die so elend sind, den Vatermord zu entschuldigen, Diebstahl und Mord, alle Laster zuzulassen, dem Despotismus zu schmeicheln und die Dolche gegen die Könige zu schärfen.

Ein Geist des Schwindels hat seit drei Jahrhunderten die Gesellschaft Jesu befallen; wenn diese abscheulichen Doktrinen der Welt nicht Abscheu eingeflößt hätten, wenn sie nicht selbst dazu getrieben worden wären, sich dazu zu bekennen, wer kann voraussagen, was wir heute wären, und wer weiß, ob nicht überall die Macht diesem Orden gehören würde, den für ewig zu stürzen, das neunzehnte Jahrhundert den Ruhm haben wird.

Ende.

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

Beim Verleger erschien ferner:

DER KATHOLISCHE PRIESTER IN SEINER STELLUNG zum Weibe und zur Familie. Von J. Michelet. Aus dem Französischen. 8. br.

GEFANGENSCHAFT UND FLUCHT. Denkwürdigkeiten des Grafen **Narciss Olizar,** (Polnischer Senator). Mit einem Anhange: Bemerkungen über die Insurrection in Volhynien. 2 Bde. 8. geh.

HERBELOT, ALPH., Das Königreich Polen seit 1815, nebst Ursachen der jetzigen Revolution. Nach dem Franz. 8. 1831. geh.

MÉMOIRES DU COMTE NARCIS OLIZAR, SÉNATEUR Polonais. Ma Prison chez les Russes et ma fuite. Insurrection de la Volhynie. 8. broché.

LA RUSSIE ENVAHIE PAR LES ALLEMANDS. NOTES recueillies par un vieux soldat, qui n'est ni pair de France, ni Diplomate, ni Député. 1 Volume. 18. broché.

LES MYSTÈRES DE LA RUSSIE. RUSSIE, ALLEMAGNE et France, Révelations sur la politique russe, d'après les notes d'un vieux diplomate, par MARC FOURNIER. 1 Volume. 18. broché.

L'EMPEREUR NICOLAS. SON VOYAGE. POLITIQUE Russe. — But secrèt du voyage. — Départ. — Escorte. — L'Incognito. — L'Empereur Nicolas. — Son Caractère. —

Le Grand-Duc Michel. — L'Actrice et l'Empereur. — Nicolas, Tambour-Maître. — Arrivée en Angleterre. — Le prince Albert. — La Reine Victoria. — Grand Entrevue. — Aventures à Londres. — Depart etc. etc. Par un Deputé. 1 Volume. 18. broché.

RULHIÈRE. HISTOIRE DE L'ANARCHIE DE POLOGNE et du démembrement de cette République. Suivie des anecdotes sur la révolution de Russie, en 1762, par le même auteur. Nouvelle Édition. 4 Volumes. 12. broché.

MÉMOIRES OFFICIELS DE LA POLOGNE. PRÉCIS des négociations entre le Maréchal Paskewitsch et le Commandant en chef de l'armée polonaise, après l'évacuation de Varsovie par le Comte Krusinski. 1 Volume. 8. broché.

SALVANDY. HISTOIRE DE POLOGNE AVANT ET SOUS le Roi Jean Sobieski. 3 Volumes. 8. broché.

RUSES ET FOURBERIES DES PRÊTRES ET DES MOINES par GABRIEL D'ÉMILIANE. Nouvelle édition, revue, corrigée, et augmentée d'une introduction historique, de notes, et de commentaires par un catholique du XIXème siècle. 8. broché.

LA RUSSIE EN 1844. Système de législation, d'administration et de politique de la RUSSIE en 1844 par un homme d'état Russe. 8. 1845.

[illegible] Le Mont Saint-Michel. — [illegible] — [illegible] — [illegible] — La Reine Victoria. — [illegible] à Londres. — [illegible] Par un [illegible] 1 Volume. 18. broché.

RULHIÈRE. HISTOIRE DE L'ANARCHIE DE POLOGNE et du Démembrement de cette République. Suivie des anecdotes sur la révolution de Russie, en 1762, par le même auteur. Nouvelle Édition. 4 Volumes. 12. broché.

[illegible] OFFICIELS DE LA POLOGNE. PRÉCIS [illegible] entre le Maréchal Paskewitsch et le Commandant en chef [illegible] polonaise, après l'évacuation de Varsovie par le Comte Krukowiecki. 1 Volume. 18. broché.

SALVANDY. HISTOIRE DE POLOGNE AVANT ET SOUS le Roi Jean Sobieski. 2 Volumes. 8. broché.

RUSES ET FOURBERIES [illegible] ET DES moines [illegible] Nouvelle édition, revue, corrigée, et augmentée [illegible] historique, de notes, et de commentaires par un catholique du XIXème siècle. 8. broché.

LA RUSSIE EN 18[illegible]. Système de législation, d'administration et de politique de la RUSSIE en [illegible] par un homme d'état Russe. 8. [illegible]

Druck von Bernh. Tauchnitz jun.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jesuitenmoral ein Album für Freunde der frommen Väter ; zusammengestellt nach mehr als dreihundert Stellen aus Jesuitischen Kasuisten

Leipzig 1845

Jes. 461 th
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10568332-4